

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 52 (2010)

Artikel: Tropen zum Ordinarium missae in St. Gallen : Untersuchungen zu den
Beständen in den Handschriften St. Gallen, Stiftsbibliothek 381, 484,
376, 378, 380 und 382

Autor: Hospenthal, Cristina

Kapitel: 7: Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts

Neben den beiden Nachtragszyklen (31 Stücke) wurde der St. Galler Bestand an Ordinariumstropen auch durch die Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts (16 bzw. 6 Aufzeichnungen) wesentlich erweitert.¹ Einzeln oder in kleinen Gruppen (bis zu 3 Stücke) ergänzt wurden in diesem Zeitraum insgesamt 1 Gloria-, 7 Sanctus- und 12 Agnus-Tropen. Dabei konzentrieren sich die nachgetragenen Stücke auf die Handschriften SG 378 und SG 382, die auch die Nachtragszyklen enthalten. In SG 380 findet sich kein einziger Nachtrag, in SG 376 einzig das singuläre Gloria *Qui pater es matris*, das unten auf Seite 133 diskutiert wird.

Wie aus den Tabellen 19a und 19b (unten S. 118 bzw. 120) hervorgeht, handelt es sich bei den Einzelnachträgen in SG 378 und SG 382 nur in 5 Fällen um überregional verbreitete Tropen, die meisten (11 Stücke) sind lediglich aus dem Osten bekannt, 4 Stücke (und das erwähnte Gloria *Qui pater es matris* in SG 376) sind gemäss heutiger Quellenlage als Unika zu bezeichnen. In SG 378 finden sich unter den Einzelnachträgen des 13. Jahrhunderts 4 Stücke, die in SG 382 Bestandteil des Nachtragszyklus sind; zweimal liegt der umgekehrte Fall vor. Beim Sanctus *Principium verum* bieten SG 378 (Nachtragszyklus) und SG 382 allerdings unterschiedliche Fassungen. Das Sanctus *Perpetuo numine* begegnet in SG 378 sowohl als Einzelnachtrag wie auch – in einer melodisch einfacheren Fassung – als Teil des Nachtragszyklus.

Mit diesem ersten Befund stellen sich im Folgenden wiederum Fragen nach der Schichtung des Bestandes, der Herkunft der Vorlagen und der Funktion des Aufgezeichneten. Bei den Unika und da, wo die St. Galler Aufzeichnungen von der weiteren Überlieferung abweichen oder mit zu den ältesten Quellen zählen, gilt anschliessend das Interesse einer möglichen Eigenproduktion St. Gallens.

1 Eine summarische Übersicht über den Gesamtbestand gibt Tabelle 1, oben S. 27.

7.1 Schichtung des Bestandes in SG 378 und SG 382

In den beiden Handschriften SG 378 und SG 382 finden sich die von verschiedenen Händen einzeln oder in kleinen Gruppen nachgetragenen Tropen zum Ordinarium an mehreren Stellen und in unterschiedlicher Reihenfolge. 10 der 19 Stücke weisen Konkordanzen in der jeweils anderen Handschrift auf, entweder gleichfalls unter den Einzelnachträgen oder innerhalb des Nachtragszyklus. Da Bestand und Anordnung somit nur zum Teil korrespondieren, wird die Überlieferungssituation zunächst für jede Handschrift gesondert untersucht.

Einzelnachträge in SG 378

Tabelle 19a

Einzelnachträge SG 378			Konkordanzen SG 382		Weitere Quellen		
p.	Gattung/Incipit	Schreiber	Dat.	Pos.	Dat.	O	Übrige
396	S Divinum misterium	S-8	13	NZ	13	13	SW: 13, I: ~1100
399	A Veni sancte spiritus	S-9	13	NZ	13	14	
399	A Fons indeficiens	S-9	13	EN	13	12	NW/Z/ SW: 12
399	A Patris factus	S-9	13	NZ	13		
400	A Cuius magnitudinis	S-10	13	NZ	13	14	
400	A Celitus informans	S-11	13			12	
354	A Iesu summi fili	S-7	13 ^{im}	EN	13	12	
27	S Perpetuo numine	S-1/N-H	13 ⁱ /13			11	intern.: ~1100
33	[S] Rector celi (s.n.)	S-2	14	EN	14	14	
35	[A] Passio Christe tui	S-3	13	EN	13 ^e		

EN = Einzelnachtrag

NZ = Nachtragszyklus

Tabelle 19a bietet Pagina, Gattung und Incipit der Einzelnachträge, die Schreiber² und die Datierung ihrer Aufzeichnungen, die Position und

2 Die Nummerierung der Hände bezieht sich wiederum nicht auf die Chronologie, sondern auf die Reihenfolge ihres Auftretens in der Handschrift.

Datierung der Konkordanzen in SG 382 sowie den Überlieferungsbeginn der weiteren Quellen aus dem Osten und aus den anderen Gebieten.

Nachgetragene Ordinariumstropen aus dem 13. und 14. Jahrhundert begegnen in SG 378 an drei verschiedenen Stellen (in Tabelle 19a durch Doppelstrich abgesetzt):

1. Nach dem Nachtragszyklus und diversen nachgetragenen Gesängen (Prosen, Introitus-Tropen für Ostern, ein Tropus zum *Ite missa est*) auf den letzten beiden Doppelblättern der Handschrift mit diversen nachgetragenen Materialien:

Das erste Doppelblatt (p. 393–396) bietet zunächst die Iohannes-Sequenz *Verbum dei deo nato* (AH 55:211), ergänzt durch das ebenfalls für Iohannes bestimmte Alleluia *Ad laudem filii tonitru* (MMM 8:15) und auf der letzten Seite – von anderer Hand im 13. Jahrhundert (S-8) geschrieben – das inhaltlich auf das Fest Corpus Christi bezogene Sanctus *Divinum misterium* sowie ein nicht tropiertes Agnus. Das letzte, ebenfalls noch im 13. Jahrhundert beschriebene Doppelblatt (p. 397–400) enthält eine Gruppe von Gesängen für Constantius³ – bestehend aus der Sequenz *Xpicto regi regum* (AH 53, 230), Tropen zum Proprium und einem Alleluia – und auf dem letzten Blatt fünf nachgetragene Agnus-Tropen: Eine erste Hand (S-9) notierte *Veni sancte spiritus*, *Fons indeficiens* und *Patris factus*, eine zweite (S-10) *Cuius magnitudinis* und eine dritte (S-11) *Celitus informans*.

2. Vor dem Nachtragszyklus innerhalb eines Nachtragsfaszikels mit nachgetragenen Prosen:

Das Agnus *Iesu summi filii* findet sich als Palimpsest unten auf der letzten Seite der Lage.

3. Auf unbeschriebenen Stellen innerhalb der beiden Computus-Lagen (p. 1–14/ p. 15–40), die zu verschiedenen Zeiten für Nachträge genutzt wurden:

Der älteste Nachtrag ist hier das im 12. Jahrhundert aufgezeichnete, bereits diskutierte Gloria *Celicolas mundo*⁴. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts notierte ein Schreiber (S-1) auf p. 27 das Sanctus *Perpetuo numine*, das – wie bereits erwähnt – in einer melodisch einfacheren Fassung auch im Nachtragszyklus von SG 378 begegnet. Eine weitere Hand (S-3) trug auf dem Platz, der nach der Oswald-Sequenz *Sollemptni carmine tuas* (p. 36/37) frei geblieben war, das Agnus *Passio Christe tui* ohne Bezugsgesang nach, wobei der Schreiber lediglich den ersten

3 Constantius wurde erst im 13. Jahrhundert in die Kalendare SG 376, SG 378 und SG 380 eingetragen; weitere Quellen bei Munding 1951, 12. Für die Zeit davor ist des Fest in St. Gallen nicht gesichert; s. Munding 1951, 162, 165.

4 Vgl. oben Seite 103–111.

der drei leoninischen Hexameter des strophisch gebauten Gesangs neumierte. Im 14. Jahrhundert schliesslich wurde auf der bis dahin unbeschriebenen Rückseite des auffaltbaren Blattes, das zum mittleren Doppelblatt der dritten Lage gehört, das *Sanctus Rector celi immortalis* eingetragen – wiederum ohne Bezugsgesang und ohne Neumierung, aber mit einer singulären textlichen Ergänzung.⁵

Einzelnachträge SG 382

Tabelle 19b bietet nachstehend Pagina, Gattung und Incipit der Einzelnachträge, die Schreiber⁶ und die Datierung ihrer Aufzeichnungen, die Position und Datierung der Konkordanzen in SG 378 sowie den Überlieferungsbeginn der weiteren Quellen aus dem Osten und aus den anderen Regionen.

Tabelle 19b

Einzelnachträge SG 382			Konkordanzen SG 378		Weitere Quellen	
p. Gattung/Incipit	Schreiber	Dat.	Pos.	Dat.	O	Übrige
67 Item aliter A Fons indeficiens	S-4	13 ^{me}	EN	13	12	NW/Z/ SW: 12
67 A Maria videns angelum	S-5	13 ^{me}			13	
68 A Passio Christe tui	S-6	13 ^{me}	EN	13		
68 A Iesu summi fili	S-7	~1300	EN	13 ^{im}	12	
69 In festis sancte Marie virginis S Genitor summi fili	S-7	~1300	NZ	13	12	
69 A Vulnere mortis	S-8	14			13	W: 12
80 S Principium verum	S-9	13 ^{me}	NZ	13		
81 A Mortis dira ferens (zweistimmig)	S-10	14			13	NW/Z/ SW: 12
81 A Qui de celis	S-10	14			14	
82 S Rector celi	S-11	14	EN (s.n.)	14	14	
82 [S] O quam dulciter	S-12	14			~1300	
54 S Deus iudex	S-2	13 ^{me}			13	
54 A Danielis propheta	S-3	14			13	

5 Vom dritten Vers des dritten Einschubs an weicht der Text von der Fassung in SG 382 ab und bringt eine singuläre Fortsetzung; vgl. die Textedition bei Iversen CT VII, 130 (nach SG 382) und in den AH 47:292 (nach SG 378).

6 Die Nummerierung der Hände bezieht sich wiederum nicht auf die Chronologie, sondern auf die Reihenfolge ihres Auftretens in der Handschrift.

Wie aus Tabelle 19b hervorgeht, finden sich auch in SG 382 an insgesamt drei Stellen nachgetragene Ordinariumstropen aus dem 13. und 14. Jahrhundert:

1. Unmittelbar nach dem Nachtragszyklus:

Die Rubrik „Item aliter“ am Ende des Nachtragszyklus, die möglicherweise von dessen Schreiber ausgeführt wurde⁷, verweist auf die geplante Fortsetzung der Agnus-Tropen, die dann allerdings in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem anderen Schreiber (S-4) mit *Fons indeficiens* begonnen wurde. Das anschliessend von einer weiteren Hand (S-5) eingetragene *Agnus Maria videns angelum* ist im ersten, unten p. 67 aufgezeichneten Teil nur noch schwach zu sehen; es scheint, als habe man den Tropus – gemäss der Randbemerkung „Del“ (= „deleatur“) – zu tilgen versucht; die Fortsetzung des Tropus auf p. 68 ist unversehrt geblieben und gut lesbar. Um 1300 trug eine weiterer Schreiber (S-7) das Agnus *Ihesu summi* und das Sanctus *Genitor summi* mit der Rubrik „Sancte Marie virginis“ ein. Am Ende dieser Gruppe nachgetragener Ordinariumstropen findet sich auf zunächst frei gebliebenem Platz am Ende der Seite von einer späteren Hand (S-8) des 14. Jahrhunderts in flüchtiger Kursive und Neumenschrift das Agnus *Vulnere mortis* ohne den Bezugsgesang. Der Rest der Lage war bereits im 13. Jahrhundert beschrieben worden: p. 70 mit Ite-Tropen und einem nachgetragenen, nicht tropierten Ite missa est, das letzte Blatt (p. 71–72) von einer anderen Hand mit diversen, kalendarisch geordneten Gesängen.

2. Innerhalb einer Lage mit diversen nachgetragenen Materialien nach dem Nachtragszyklus:

Am Ende der sechsten Lage (p. 73–82) folgt – nach je einer farsierten Epistel für die Innocentes und für Ostern sowie (von anderer Hand eingetragen) tropierten und nicht tropierten Gesängen zum Proprium für Iohannes baptista – eine Gruppe nachgetragener Sanctus- und Agnus-Tropen: in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Sanctus *Principium verum* (p. 80), im 14. Jahrhundert in zweistimmiger Anordnung das Agnus *Mortis dira ferens* und das Agnus *Qui de celis* sowie auf der letzten Seite von zwei weiteren Schreibern (S-11 und S-12) die beiden Sanctus *Rector celi* und – ohne Stammgesang-Abschnitte – *O quam dulciter*.

3. Innerhalb einer Lage mit diversen nachgetragenen Materialien zwischen den Tropen zum Proprium und dem Hauptcorpus der Ordinariumstropen:

Die vierte Lage – eine unmittelbar vor dem Nachtragszyklus eingebundene Quaternio (p. 45–56) – wurde im 13. Jahrhundert im Zuge der Ergänzungsarbeit

7 Eine entsprechende Rubrik im Nachtragszyklus (p. 63, Ende Zeile 14) zeigt allerdings einen etwas anderen Duktus und eine deutliche Differenz in der Schreibung des letzten Buchstabens (alite)r:

umgestaltet.⁸ Der an diesem Prozess beteiligte Schreiber zeichnete auf zwei eingefügten Blättern (das Einzelblatt p. 49–50 und das Doppelblatt p. 51–54) Propriumstropen für Allerheiligen, Othmar, die Dedicatio, Constantius und Remaculus auf. Auf der letzten Verso-Seite des neuen, dickeren Doppelblattes hat auf dem verbleibenden Platz ein weiterer Schreiber (S-2) in ähnlichem Duktus (sowohl der Text- als auch Neumenschrift) das Sanctus *Deus iudex* eingetragen. Im 14. Jahrhundert fügte eine weitere Hand (S-3) in flüchtiger Kursive das Agnus *Danielis propheta* unten in margine hinzu.

In Bezug auf den Ergänzungsprozess, an welchem insgesamt 19 Nachtragshände des 13. und 14. Jahrhunderts beteiligt waren, kann somit Folgendes festgehalten werden:

- In SG 378 fällt ein grosser Teil der Einzelnachträge in oder um die Entstehungszeit des Nachtragszyklus; kurz davor dürften das Agnus *Iesu summi* und das Sanctus *Perpetuo numine* aufgezeichnet worden sein, kurz danach die Einträge auf p. 396–400 (4 dieser 6 Tropen finden sich bereits im Nachtragszyklus SG 382).
- In SG 382 folgen die ersten Einzelnachträge zeitlich und bezüglich ihrer Platzierung unmittelbar auf den Nachtragszyklus. Aus dem gleichen Zeitraum stammt auch die Aufzeichnung der beiden Sanctus *Deus iudex* und *Principum verum*.
- Im 14. Jahrhundert wurde in SG 378 nur gerade das Sanctus *Rector celi* eingetragen. SG 382 bietet aus dieser Zeit neben *Rector celi* noch vier weitere Stücke, die in SG 378 nicht begegnen.
- Ein liturgischer Bezug zum Kontext ist bei den Einzelnachträgen nicht evident, zumal festspezifische Rubriken – abgesehen von der Bestimmung für Marienfeste beim Sanctus *Genitor summi* – fehlen.

7.2 Zur Einordnung der Einzelnachträge

Im Hinblick auf eine Einordnung des so zusammengetragenen Bestandes gilt die Untersuchung im Folgenden dem Verhältnis der Einzelnachträge zu ihren Konkordanzan innerhalb wie ausserhalb St. Gallens sowie den singulären Fassungen und Unika aus dem Galluskloster.

Tabelle 20 bietet die Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts in SG 378 und SG 382 in einer rohen Chronologie, die Identifikation

8 Während dieses Arbeitsvorgangs war für den Eintrag von Propriumstropen zu Weihnachten und zum Stephanstag (p. 21–25) auch die 2. Lage verändert worden.

der Stammmelodie (S: Thannabaur, A: Schildbach), die Konkordanzen enthaltenden Handschriften aus St. Gallen und dem weiteren Osten sowie summarisch die Herkunft der Quellen aus anderen Regionen.

Tabelle 20

	Melodie-Nr.	St. Gallen			Osten						Weitere Quellen
		SG 378	SG 382	SG 546	Eng 314	Eng 1003	Mü 5539	MüU 156	Gr 756	Stu 95	
A Iesu summi fili	136	13 ^{im}	~1300	X							Pr 4
S Perpetuo numine	49	NZ/ 13 ⁱ		X							Aa 13, Mü 14083, Mü 27130, Pr 4 SG 383 + W/SW/I/SI
S Genitor summi	49	NZ	~1300		X	X	X			X	Ox 340 u. 341, Pr 4
S Principium verum	49/ 203	NZ	13 ^{me}								
S Divinum misterium	49	13	NZ	X	X					X	Eng 102 + SW/I
A Veni sancte spiritus	136	13	NZ	X	X						
A Fons indeficiens	136	13	13 ^{me}		X		X		X		Kre 309, Pr 4 + W/SW
A Patris factus	136	13	NZ								
A Celitus infirmans	136	13		X			X			X	Ox 341
A Passio Christe	?	13	13 ^{me}								
A Maria videns	136		13 ^{me}		X				X	X	Eng 102
S Deus iudex	49		13 ^{me}			X		X			
A Vulnere mortis	136		14							X	+W
A Mortis dira ferens	?		14		X		X	X			+W/SW
A Qui de celis	114		14		X		X		X		
S O quam dulciter	49		14		X		X		X		Klo 588
S Rector celi	?	14	14		X			X	X		
A Danielis propheta	226		14		X	X	X	X	X	X	Klo 588

Wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, sind drei Tropen – das Sanctus *Principium verum* und die beiden Agnus *Patris factus* und *Passio Christe* – nur aus St. Gallen bekannt. Alle anderen Stücke begegnen

auch in weiteren Quellen aus dem Osten, fünf Tropen sind überdies aus weiteren Regionen überliefert.

Von den Quellen aus dem Osten weist der Engelberger Codex 314 aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert mit 10 Konkordanzen die grösste Übereinstimmung mit dem St. Galler Bestand auf⁹; ein weiterer Tropus (*Sanctus Deus iudex*) ist in Engelberg bereits im 13. Jahrhundert in der Handschrift Eng 1003 nachgewiesen. Das Diessener Kurztropar Mü 5530 (14./15. Jh.) weist 8 Konkordanzen auf (u.a. neben SG 546 die einzige für das *Agnus Cuius magnitudinis*), das Moosburger Graduale MüU 156 (1360) sowie die beiden Kurztropare Gr 756 aus Seckau (1345) und Stu 95 aus Weingarten (13. Jh.) je 6. Keine dieser Quellen lässt jedoch allein aufgrund von Bestand und Anordnung der Konkordanzen auf eine gemeinsame Vorlage oder eine direkte Abhängigkeit von den St. Galler Aufzeichnungen schliessen.

In den meisten Fällen stammt die älteste Aufzeichnung aus dem Galluskloster; nur für 5 Tropen finden sich anderorts ältere Nachweise: für die beiden *Sanctus Genitor summi* (Eng 1003, Ox 340 und Ox 341) und *O quam dulciter* (Klo 588) sowie für die *Agnus Vulnere mortis* (Stu 95) und *Danielis propheta* (Eng 1003, Stu 95); beim *Agnus Fons indeficiens* in Kre 309 handelt es sich um einen Nachtrag aus dem 13. Jahrhundert (f. 191 oben i.m.).

Weitere Anhaltspunkte für die Einordnung des St. Galler Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts bietet, wie im Folgenden anhand von fünf repräsentativen Beispielen dargestellt wird, eine vergleichende Untersuchung der konkordanten Stücke. Dabei gilt das Interesse zum einen dem Verhältnis der St. Galler Aufzeichnungen zur regionalen wie zur überregionalen Überlieferung, zum anderen dem Verhältnis der Konkordanzen in St. Gallen selber.

1. Unter allen Einzelnachträgen im hier untersuchten Bestand weist das *Sanctus Perpetuo numine* die stärkste Verbreitung und die meisten Quellen auf. Der Tropus ist seit Ende 11./Anfang 12. Jahrhundert im Osten, (Süd-)Westen und in (Süd-)Italien überliefert.¹⁰ In St. Gallen wurde er in SG 378 zweimal aufgezeichnet. Wie bereits erwähnt (oben S. 81), stimmt die Fassung im Nachtragszyklus SG 378 (p. 381) weitestgehend mit jener in SG 383 überein. Die wenig frühere Aufzeichnung innerhalb des *Computus* in SG 378 (p. 24) zeigt hingegen einige singuläre Va-

9 Faksimile, Inventar und Kommentar bei Arlt/Stauffacher 1986.

10 Boe (1996, 95f.) schliesst aufgrund der Verbreitung und des Alters der Quellen auf einen Ursprung in Frankreich.

rianten: im ersten Element (s. unten Ex. 15) besonders in den Melismen über der 3. und 10. Silbe, aber auch über der 1. und 6. Silbe.¹¹ Die Neumierung deutet darauf hin, dass es sich dabei um ausgeschriebene Ornamentierungen des allen Fassungen gemeinsamen Melodiegerüsts (*g-c'-a-g-a-g-g-e-f-g/a-g*) handelt. So lassen sich die Neumen über der Silbe 1 als *g a ha h* lesen, über den Silben 3 und 10 als ein Auf- und Abschreiten innerhalb des Quartraums *g-c'*. Eine weitere bemerkenswerte Variante betrifft den Text. So bringt lediglich der Einzelnachtrag in SG 378 als letzten Einschub den Hexameter „Cui dulci iubilo concinit ordo“, ein „versus vagans“, der sonst nur im Westen und Süden im dort bekannten Sanctus *Sanctorum exultatio* begegnet.¹²

2. Auch das *Agnus Fons indeficiens* ist überregional verbreitet – der Tropus begegnet seit dem 12. Jahrhundert im Osten, Süd- und Nordwesten sowie in der „Zone de transition“ – und wurde in St. Gallen im 13. Jahrhundert zweimal aufgezeichnet. Im Unterschied zum Sanctus *Perpetuo numine* bieten die beiden St. Galler Einzelnachträge in SG 378 und SG 382 hier die gleiche Fassung. Wie Ex. 16 am Beispiel des zweiten Tropen-Elements verdeutlicht, stimmen bei den Silben 7–10 (abgesehen von SG 546 und der viertönigen Gruppe auf der Penultima in Gr 756) auch alle anderen Zeugnisse aus dem Osten überein. Über den Silben 1, 3 und 5 finden sich jedoch einige Varianten, die – mit Ausnahme der singulären Formulierung in Eng 314 – zwar lediglich die Ornamentierung betreffen, in der identischen Neumierung der beiden St. Galler Aufzeichnungen aber ein Indiz für deren direkte Abhängigkeit (durch gegenseitiges Kopieren oder eine gemeinsame Vorlage?) erkennen lassen. Die Aufzeichnungen aus dem Westen heben sich von jenen aus dem Osten deutlich ab, nämlich durch das Fehlen der im Osten den drei Tropen-Elementen angehängten Erweiterung „miserere, miserere“ (zweimal) bzw. „dona nobis, dona nobis“¹³, in der Position der Tongruppen und möglicherweise auch in Bezug auf das Melodiegerüst (mit Finalis *h*: *h-g-h-c-a-g/f-g-a-h-h*).¹⁴

11 Ex. 15 bietet aus Gründen der Übersichtlichkeit die erste Tropenzeile nur aus den Handschriften des Ostens sowie als Beispiele aus dem Westen SG 383, Pa 1139 und CA 61. Geprüft wurde aber auch die Überlieferung in den weiteren, im Verzeichnis der Tropen aufgeführten Handschriften (s. Seite 192).

12 Iversen 1990, 181.

13 Iversen 1990, 50f.

14 So verläuft die Melodie etwa über den Silben 3–4 im Westen auf-, im Osten eher absteigend.

Example 15

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
Mü 27130	<i>f. u</i>	<i>/</i>	<i>u</i>	<i>f</i>	<i>/</i>	<i>-</i>	<i>/</i>	<i>-</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	
Mü 14083 (NT)	<i>f. u</i>	<i>/</i>	<i>u</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>-</i>	<i>-</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>re-</i>	<i>git</i>	
SG 378, p. 27	<i>f. u</i>	<i>/</i>	<i>u</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>-</i>	<i>N</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	
SG 378, p. 381	<i>f. u</i>	<i>/</i>	<i>u</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>-</i>	<i>N</i>	<i>N</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	<i>/</i>	
Aa 13												
SG 546												
Pr 4												
Pn 1139												
CA 61												
SG 383												
	Sanc-	tus	Per-	pe-	tu-	o	nu-	mi-	ne	cunc-	ta	re- gens

Example 16

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
SG 378										
	-nus									
SG 382										
	-nus									
Kre 309										
	-nus									
Gr 756										
	be- nu									
SG 546										
	-nus									
Eng 314										
	bo- ne									
Mü5539										
	bo- ne mi- se- re-re mi-se- re- re									
Vic 106/105										
Ox L5										
Lo 2B4										
Pa 10508										
Dou 901										
Wo 160										
Ass 695										
PaA 135										
	Auc- ter sum- me bo- nus bo- ni- ta- tis									

3. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim *Sanctus Divinum misterium*. So stimmen die beiden aus dem 13. Jahrhundert stammenden Aufzeichnungen in SG 382 (Nachtragszyklus) und in SG 378 (Einzelnachtrag) mit der recht konstanten Überlieferung im Osten wiederum weitgehend überein, stehen aber durch einige gemeinsame Varianten in mehrtönigen Neumen doch so weit für sich, dass auch hier gegenseitige Abhängigkeit naheliegt. Gegen eine gemeinsame Vorlage oder ein wechselseitiges Kopieren spricht einzig eine Textvariante in der zweiten Strophe: So lautet der Beginn im letzten Vers in SG 382 wie im Engelberger Codex 314 „qui dicebat“, in SG 378 hingegen „iubet dicens“ wie in der aus Aquileia stammenden Handschrift GorJ, die überdies als einzige mit den St. Galler Aufzeichnungen auch den Wandervers „Marie filius“ zwischen die Stammgesang-Abschnitte „Benedictus“ und „qui venit ...“ einschiebt.¹⁵ Im Unterschied zu den Belegen aus dem Osten, bringen die Aufzeichnungen in GorJ und Tsa 135 (Tortosa) lange, sich über eine ganze Oktave erstreckende Melismen auf der Penultima.
4. Beim *Agnus Vulnere mortis* handelt es sich um einen Einzelnachtrag in SG 382 aus dem 14. Jahrhundert, der in SG 378 keine Konkordanz hat. Im Osten ist der Tropus nur noch aus Weingarten (Stu 95, 13. Jh.) bekannt, im Westen begegnet er bereits im 12. Jahrhundert in Nevers (Pa 3126), im 13. Jahrhundert auch in Paris (Ass 695) und Laon (La 263). Ein Vergleich der Quellen ist nur begrenzt möglich, da die Überlieferung aus dem Westen bruchstückhaft ist, und einzig La 263 eine vollständige Aufzeichnung bietet.¹⁶ Die synoptische Darstellung des ersten und des dritten Tropenelements in Ex. 17 lässt dennoch erkennen, dass die Quellen aus dem Westen sich in der Formulierung des ersten Verses von jenen aus dem Osten unterscheiden („Vulnere quorum ...“ gegenüber „Vulnere mortis“) und in Bezug auf die Melodie ein uneinheitliches Bild bieten, während die Fassungen aus St. Gallen und Weingarten – trotz Varianten in den Melismen

15 Der Wandervers „Marie filius“ begegnet im St. Galler Bestand auch in den *Santus Principium sine principio*, *Divinum misterium* und *Genitor omnium*; weitere Fundstellen bei Iversen 1990, 163.

16 In Pa 3126 fehlt die Seite mit der Fortsetzung ab der Mitte des ersten Tropenelements, LG2 überliefert nur den Text, und Ass 695 weist zahlreiche Lücken auf, weil hier offenbar kostbare Initialen und Illuminationen herausgeschnitten wurden (s. Husmann 1964, 168).

Example 17

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Stu 95

SG 382

Pa 3126

Ass 695

La 263

WI ne- re- mor- tis le- di- mur om- nes de- mo- nis ar- ta

Anschlusszeile fehlt in der Hs:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Stu 95

SG 382

Ass 695

La 263

Il San- gui- nis un- da pec- to- ra mund- da

11 12 13 14 15

Stu 95

SG 382

Ass 695

La 263

per- pe- tu- am- que

- über den Silben 1, 4 und 14 – weitgehend übereinstimmen und im Unterschied zum Westen die Melodie des ersten Verses im dritten wiederholen (Ass 695 scheint „Sanguinis unda“ mit einem wellenförmig absteigenden Melisma nachzubilden).¹⁷
5. Das *Agnus Danielis propheta*, ein weiterer Einzelnachtrag des 14. Jahrhunderts in SG 382, blieb auf den Osten begrenzt, wo die drei Reimstrophen seit dem 13. Jahrhundert sehr konstant überliefert sind. Wie Ex. 18 zeigt, ist in den beiden ältesten Quellen (Eng 1003 und Stu 95) nicht nur der Melodieverlauf, sondern auch die Neumierung identisch, so dass eine gemeinsame Vorlage nahe liegt. SG 382 weist dazu einige Varianten auf, die zum Teil jedoch nur die Neumierung (z.B. über der 5. Silbe des ersten Verses) oder die Ornamentierung (z.B. über der 4. Silbe im 2. Vers) betreffen. Mehrfach stimmt SG 382 in Bezug auf die Melodie mit Aufzeichnungen in den jüngeren Quellen überein (z.B. über der 4. und 7. Silbe des 2. Verses mit Gr 756 und MüU 156 sowie über der 6. Silbe des 3. Verses mit Klo 588 und MüU 156). Eine singuläre Formulierung zeigt SG 382 hingegen auf der Antepenultima und Penultima der ersten Verszeile.

17 Beim Text handelt es sich um rhythmische Reimstrophen; Schema bei Iversen 1980, 301. Die in der Übertragung hinzugefügten Ordnungsstriche verdeutlichen die Anordnung der Silben und Neumen in der Handschrift Ass 695.

Example 18

	1	2	3	4	5	6	7	8 / 1	2	3	4	
SG 382												
Eng 1003												
Stu 95												
Gr 756												
Klo 588												
Eng 314												
MüU 156												
Mü 5539												
	I Da-	ni-	e-	lis	pro-	phe-	ti-	a /	quem	pre-	di-	xit
	II lam	de-	scen-	dit	ut	mac-	te-	tur /	plebs	fi-	de-	lis
	III Vi-	tam	con-	fert	a-	gnus	il-	le /	cu-	i-	ca-	nunt

	5	6	7	8 / 1	2	3	4	5	6	7	
SG 382											
Eng 1003											
Stu 95											
Gr 756											
Klo 588											
Eng 314											
MüU 156											
Mü 5539											
	hunc	Ma-	ri-	a /	vir-	go	de-	um	ge-	nu-	it.
	io-	cun-	de-	tur /	ec-	ce	pic-	tus	su-	mi-	tur.
	cho-	ri	mil-	lef	ve-	rum	cor-	pus	sum-	mi-	te.

Die vergleichende Untersuchung der Konkordanzen ergibt zwar kein einheitliches Bild, dennoch lassen sich folgende Tendenzen erkennen:

1. Die St. Galler Einzelnachträge des 13. und 14. Jahrhunderts entsprechen weitgehend der weiteren Überlieferung aus dem Osten; nur vereinzelte Melodie- und Textvarianten verweisen auf (mündlich oder schriftlich vermittelte) Einflüsse aus dem Westen und Süden.
2. Die melodischen Varianten betreffen vor allem die Ornamentierung (Tongruppen) und die Neumenschreibung und könnten somit Abbild einer (spezifisch sankt-gallischen?) Praxis sein.
3. In einigen Fällen sprechen die teilweise identisch neumierte Melodievarianten in SG 378 und SG 382 für ein gegenseitiges Kopieren oder eine gemeinsame Vorlage.

7.3 Beobachtungen zu den singulären Fassungen und Unika

Aufschlüsse über mögliche St. Galler Eigenschöpfungen und Bearbeitungen übernommener Tropen bieten schliesslich die Unika und die in singulären Formulierungen aufgezeichneten Stücke im untersuchten Bestand. Als Unika gelten unter den Einzelnachträgen des 13. und 14. Jahrhunderts aufgrund der heutigen Quellenlage das *Sanctus Principium verum* (in SG 378 und SG 382 in zwei unterschiedlichen Fassungen zu zwei verschiedenen Stammgesängen), die beiden *Agnus Patris factus* und *Passio Christe* (in SG 378 und SG 382) sowie das *Gloria Qui pater es* (der einzige Einzelnachtrag in SG 376). Singuläre Fassungen begegnen im *Sanctus Deus iudex* (SG 382) und im *Agnus Mortis dira* (SG 382).

Nicht weiter diskutiert werden im Folgenden das *Agnus Patris factus*, das im Nachtragszyklus SG 382 und mit minimalen Varianten als Einzelnachtrag in SG 378 (sowie in SG 546) begegnet, und das *Agnus Passio Christe*, das sich ebenfalls mit nur geringfügigen Varianten in SG 378 und SG 382 unter den Einzelnachträgen des 13. Jahrhunderts findet. Beide Stücke fügen sich mit ihrem strophischen Bau, mit der Verwendung von Hexametern (*Passio Christe*) oder rhythmischen Reimversen (*Patris factus*) in das Bild der jüngeren, vom Stammgesang weitgehend unabhängigen St. Galler Agnus-Tropen,

wie es bereits von Gunilla Iversen¹⁸ eingehend beschrieben wurde und oben mehrfach auch in den Beispielen begegnete.¹⁹ Unter verschiedenen Aspekten näher beleuchtet werden nachstehend hingegen (1) das späte, kunstvoll gestaltete Unikum *Gloria Qui pater es*, (2) die auf Zitaten basierende, singuläre Fassung des *Sanctus Deus iudex* und (3) das *Agnus Mortis dira*, das einzige zweistimmige Stück des untersuchten Bestandes.

7.3.1 *Gloria Qui pater es* (Unikum)

Im 13. Jahrhundert wurden in St. Gallen zwei Gloria-Tropen aufgezeichnet, deren Entstehung aus stilistischen Gründen kaum vor das 12. Jahrhundert zurückreichen dürfte: das weit verbreitete *Spiritus et alme*²⁰ im Nachtragszyklus SG 378 und das *Gloria Qui pater es*, das bislang einzig als Nachtrag im Graduale der Handschrift SG 376 (p. 297) nachgewiesen wurde.²¹ Das hier interessierende St. Galler Unikum *Qui pater es* zeigt eine ausgeprägte textliche und – soweit sich dies anhand der Neumierung feststellen lässt – musikalische Kohärenz. Dazu folgen zur Verdeutlichung einige Beobachtungen zu Text und Melodie.

Der Tropentext besteht aus 11 leoninischen Hexametern und einem Pentameter (Vers 12). Die Reime sind durchweg zweisilbig, mit Ausnahme der Verse 6 (unrein, einsilbig) und 8 (zweite Vershälfte: einsilbig). Das Besondere der vorliegenden Tropierung besteht nun darin, dass die Hexameter 3, 4, 9 und 10 bei der Binnenzäsur durch einen Gloria-Abschnitt unterbrochen werden.²² Eng mit dem Stammgesang verbunden ist der Tropus überdies durch rückgreifende

18 Iversen 1980 CT IV, 297–303.

19 Siehe oben (S. 125–130) die *Agnus Fons indeficiens*, *Divinum misterium*, *Vulnere mortis* und *Danielis propheta*.

20 Im Nachtragszyklus SG 378, p. 375 mit der Rubrik „De sancta Maria“ sowie in SG 338, p. 305, und SG 340, p. 39, als Nachträge s.n.; zum „marianischen Gloria“ s. Falconer 1995, 1487, und Schmid 1988, 53–70.

21 Der Schriftduktus ist mit jenem des Schreibers vergleichbar, der im 13. Jahrhundert die Handschrift SG 382 massgeblich umgestaltete, dabei die Stammgesang-Abschnitte jeweils vollständig ausschrieb und durch rote Unterstreichungen kenntlich machte. Ob es sich um ein und denselben Schreiber handelt, lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen.

22 Blume (AH 47, 268): „Vers 3, 4, 9 und 10 sind durch den nach der Hauptcäsur eingefügten Gloriatext in zwei Hälften zerlegt, wie es sonst bei Tropen kaum vorkommt.“

Paraphrasierungen – sie sind in der Übertragung durch Unterstreichung gekennzeichnet –, wie dies oben bereits in den beiden im 12. Jahrhundert ergänzten *Gloria Celicolas mundo* und *Que sociat homines* begegnete.

GLORIA IN EXCELSIS DEO

- 1 Qui pater es matris / summi sapientie patris
ET IN TERRA PAX HOMINIBUS BONE VOLUNTATIS
- 2 Qui meritum vere / pacis non demerere
LAUDAMUS TE
- 3 Armiger invicte /
BENEDICIMUS TE Leo magne deus benedicte
ADORAMUS TE
- 4 Te tua plebs orat /
GLORIFICAMUS TE Te laudant honorat adorat
GRATIAS AGIMUS TIBI PROPTER MAGNAM GLORIAM TUAM
- 5 Gloria magna quidem / creat et stirpat beat idem
DOMINE DEUS REX CELESTIS DEUS PATER OMNIPOTENS
- 6 Subditur imperio / mundus uterque tuo
DOMINE FILI UNIGENITE IHESU XPRISTE ET SANCTE SPIRITUS
- 7 Celica terrenis / moderans deitatis habenis
DOMINE DEUS AGNUS DEI FILIUS PATRIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI
- 8 Virgine matre deo patre summum credimus ortum
MISERERE NOBIS
QUI TOLLIS PECCATA MUNDI SUSCIPE
DEPRECATIONEM NOSTRAM
- 9 Dilue peccatum /
QUI SEDES AD DEXTERAM PATRIS
MISERERE NOBIS Miseris ignosce reatum
QUONIAM TU SOLUS SANCTUS
- 10 Es pius es mitis /
TU SOLUS DOMINUS Es fecundissima vitis
TU SOLUS ALTISSIMUS IHESU XPRISTE
- 11 Et tibi subiecti / sunt nec sine fine reiecti
CUM SANCTO SPIRITU
- 12 Respice de celis / nos et adesse velis
IN GLORIA DEI PATRIS AMEN.

Die nachstehende Transkription (unten S. 137ff.) bietet ergänzend zur adiastematischen Fassung aus SG 376 das nicht tropierte, auf Linien notierte Gloria aus dem Moosburger Graduale (MüU 156, f. 155v), das zur St. Galler Aufzeichnung nur wenige Varianten aufweist. Der Stammgesang, Gloria Bosse 24, war vom 11. Jahrhundert an überregional, vor allem aber im ostfränkischen Gebiet verbreitet; aufgrund seiner stellenweise überraschenden Quart- und Quintsprünge und

wegen des grossen Ambitus (d'-a'') ist er dem spätmittelalterlichen Melodieschaffen zuzuordnen.²³

Eine weitere Besonderheit des Tropus liegt in der formalen Gestaltung der Melodie. Zwar folgt sie weitgehend dem Prinzip der progressiven Wiederholung, wie es vor allem bei (spätmittelalterlichen) Sequenzen verbreitet ist und oben unter den Nachträgen des 12. Jahrhunderts in der Gloria-Kurzfassung *Celicolas mundo* (SG 378) begegnete.²⁴ Darüber hinaus bilden die Verse 1-11 aber eine symmetrische Anlage, zu welcher der Schlussvers mit seinem langen Melisma gleichsam eine Coda bildet:

Vers:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Melodie:	A	A	B	B	C	D	C'	E	E	F	F	G

Die Melodie nimmt auch Bezug auf den Bau der Verse. Ausser in Melodiezeile B findet sich jeweils am Ende der Verszeilen auf der Penultima ein längeres Melisma als vor der Binnenzäsur, was eine *Ouvert-clos*-Wirkung erzeugt. Dabei liegt das Melisma beim Binnenreim nicht auf der Hebung der Skansion, sondern auf dem Wortakzent. Im Übrigen fallen die mehrtönigen Neumen aber weder konsequent mit den metrischen Hebungen noch mit den Wortakzenten zusammen. Inwieweit sich die Melodie an einer metrischen oder an einer akzentuierenden Lesung des Textes orientiert, kann ohne Kenntnis des genauen Melodieverlaufs – und damit der Gewichtung durch Hoch- und Tieftöne – zwar nicht eindeutig geklärt werden, doch sprechen auch hier unterschiedliche Positionen von Neumengruppen in melodisch parallelen Versen für eine der Metrik gegenüber indifferente Gestaltung.²⁵

Der Tropus ist ohne Rubrik überliefert. Der Inhalt legt indes eine Verwendung sowohl für Herren- als auch für Marienfeste nahe. Somit könnte er – zusammen mit dem bereits im Nachtragszyklus SG 378 aufgezeichneten, für Marienfeste bestimmten *Spiritus et alme* – den Bedarf an Gloria-Tropen weitgehend abgedeckt haben.

23 Gloria 24 (= Vat. ad lib.I) trägt in der Einsiedler Fragmentensammlung 366 die Beischrift „leonis papae“ und gilt allgemein als das Werk des Bruno von Dagsburg (1049–1054 Papst Leo IX.); s. Falconer (1995, 1492); Falconer weist zudem (ebda.) auf die Ähnlichkeit mit dem Gloria Bosse 23, dem Stammgesang von *Spiritus et alme*, hin.

24 Siehe oben S. 109f.

25 Siehe oben S. 110 und Anm. 23.

Die Frage, ob es sich beim *Gloria Qui pater es matris* um eine St. Galler Neuschöpfung handelt, lässt sich nicht schlüssig beantworten. Für die Entstehung im Galluskloster spricht jedoch, dass (1) keine weiteren Quellen bekannt sind, (2) Hexameter-Vertonungen in den St. Galler Nachträgen des 12. bis 14. Jahrhunderts sehr zahlreich sind und – wie die sorgfältige und differenzierte Neumierung vermuten lässt – (3) der Tropus von einer sehr versierten Hand eingetragen wurde.

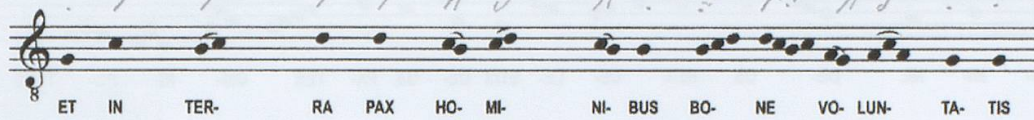
Gloria Qui pater es matris

SG 376

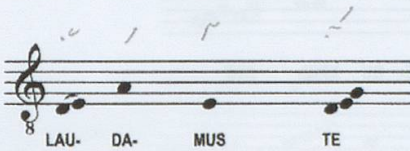
MüU 156



A 1 Qui pa- ter es ma- tris / sum- mi sa- pi- en- ti- e pa- tris



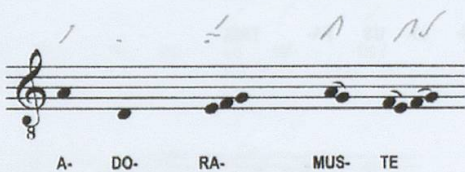
A 2 Qui me- ri- tum ve- re / pa- cis non de- me- ru- e- re



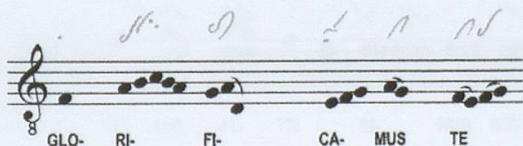
B 3 Ar- mi- ger in- vic- te /



Le- o ma- gne de- us be- ne- dic te



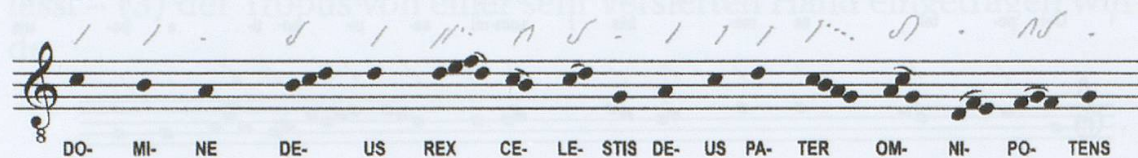
B 4 Te tu- a plebs o- rat /



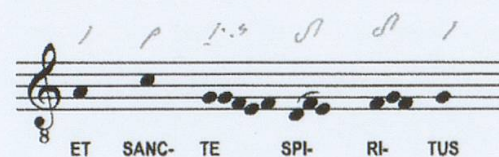
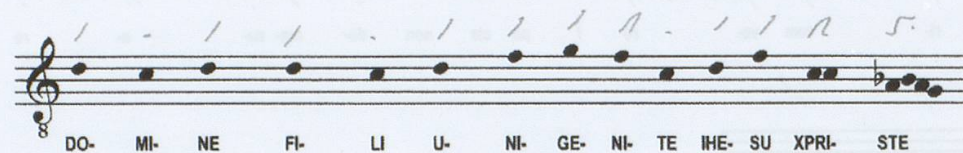
Te lau- dant bo- no- rat a- do- rat



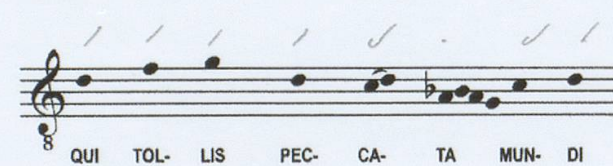
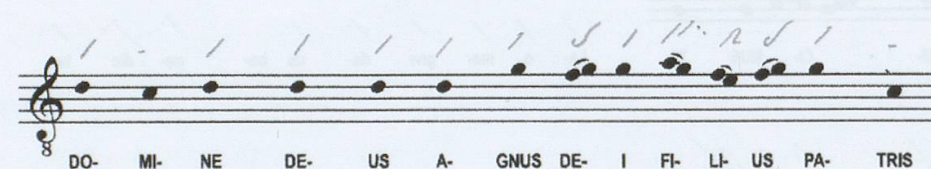
C 5 Glo- ri- a ma- gna qui- dem / cre- at et stir- pat be- at i- dem



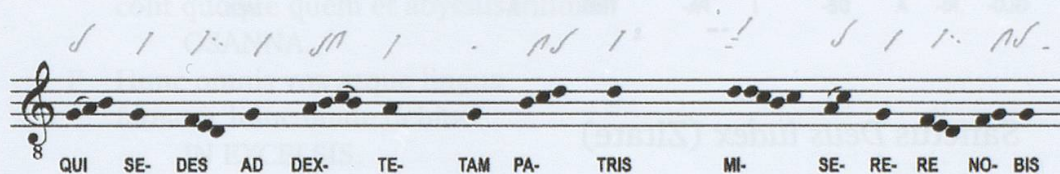
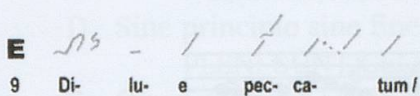
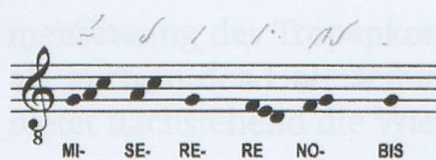
D 6 Sub- di- tur im- pe- ri- o / mun- dus u- ter- que tu- o



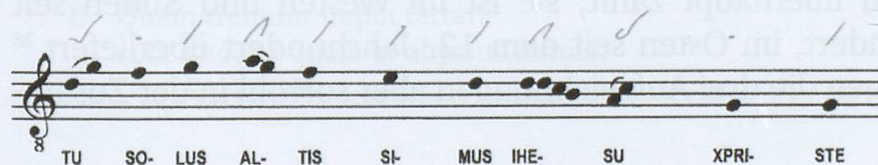
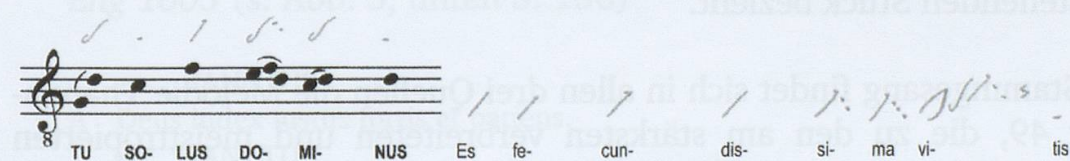
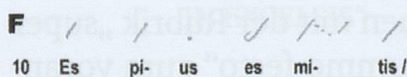
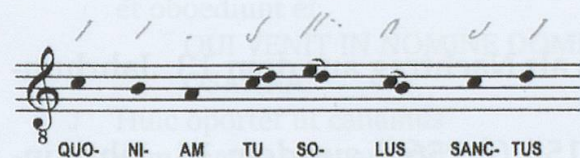
C' 7 Ce- li- ca ter- re- nis / mo- de- rans de- i- ta- tis ha- be- nis



E 8 Vir- gi- ne ma- tre de- o / pa- tre sum- mum cre- di- mus or- tum



Mi- se- ris i- gno- sce re- a- tum



F 11 Et ti- bi sub- iec- ti sunt nec si- ne fi- ne re- iec- ti

CUM SANC TO SPI- RI- TU

G 12 Re- spi- ce de ce- lis /

nos et ad es- se ve lis

IN GLO- RI- A DE- I PA- TRIS A- MEN.

7.3.2 Sanctus *Deus iudex* (Zitate)

Das Sanctus *Deus iudex* ist in drei Handschriften nachgewiesen:

1. in der Handschrift SG 382 (p. 54) unter den Einzelnachträgen des 13. Jahrhunderts,
2. in Eng 1003 (f. 116v), ebenfalls als Nachtrag aus dem 13. Jahrhundert und
3. im Moosburger Graduale MüU 156 (f. 256v) aus dem 14. Jahrhundert in das Kurztropar integriert und versehen mit der Rubrik „super idem“, die sich wohl auf den Hinweis „in summo festo“ zum voranstehenden Stück bezieht.

Als Stammgesang findet sich in allen drei Quellen die Melodie Thannabaur 49, die zu den am stärksten verbreiteten und meisttropierten Sanctus-Melodien überhaupt zählt; sie ist im Westen und Süden seit dem 11. Jahrhundert, im Osten seit dem 12. Jahrhundert überliefert.²⁶ Unterschiede zeigen die drei Aufzeichnungen aber sowohl in der Zusam-

26 Thannabaur (1963, 135–140) teilt zur Sanctus-Melodie 49 insgesamt 59 Tropen mit. Im untersuchten Bestand beruhen alle 7 Sanctus-Tropen, die im 13. und 14. Jahrhundert ergänzt wurden, auf der Melodie Th. 49. Boe (1996, 94) sieht den Erfolg der Melodie in ihrer „modernen Kompositionstechnik“ mit motivischer Reihung („motiv row“) im plagalen G-Modus begründet.

mensetzung des Tropenkomplexes (Anzahl und Auswahl der Elemente) als auch in der Unterteilung des Stammgesanges. Eine erste Übersicht bietet nachstehend die Wiedergabe der drei Texte²⁷:

SG 382

- SANCTUS
- A Deus iudex iustus fortis et patiens.
SANCTUS
- B Quem ethera et terra atque mare
non prevalent totum capere.
SANCTUS
- C Spiritus alme illustrator hominum.
DOMINUS DEUS SABAOOTH,
- D Sine principio sine fine.
PLENI SUNT CELI ET TERRA GLORIA TUA,
- E Quem tremunt impia tartara
colit quoque quem et abyssus infima.
OSANNA,
- F Hunc omnis vox atque lingua
fateatur hunc laude debita
IN EXCELSIS,
- G A quo letabunda
perornatur machina mundi tota.
BENEDICTUS,
- H Qui ventis imperat et mari;
et oboediunt ei,
QUI VENIT IN NOMINE DOMINI.
OSANNA.
- J Huic oportet ut canamus
cum angelis semper: „Gloria
IN EXCELSIS“

Eng 1003 (s. Abb. 5, unten S. 156)

- SANCTUS
- A Deus iudex iustus fortis et patiens.
SANCTUS
- E Quem tremunt impia tartara
colit quoque quem et abyssus infima.
SANCTUS

27 Die Bezeichnung der einzelnen Elemente folgt der Edition in CT VII, aus der die Versionen SG 382 und Eng 1003 übernommen sind. Für dort nicht erfassten Verse der Handschrift MüU 156 wurde nach dem gleichen Prinzip verfahren.

- K Quem sol atque luna,
dignitas adorat angelica.
DOMINUS DEUS SABAOTH,
- L Celi, terre, maris angelorum et hominum,
PLENI SUNT CELI ET TERRA GLORIA TUA,
OSANNA,
- B Quem ethera et terra atque mare
non prevalent totum capere.
IN EXCELSIS,
BENEDICTUS,
- M Marie filius
QUI VENIT IN NOMINE DOMINI.
OSANNA.
- N Rex regum dives in omnes nos salva
peccatorum tergens cuncta crimina
sanctorum spes et „gloria
IN EXCELSIS“

MüU 156

- SANCTUS
- A Deus iudex iustus fortis et patiens.
SANCTUS
- E Quem tremunt impia tartara
colit quoque quem et abyssus infima.
SANCTUS
- H Qui ventis imperat et mari;
et oboediunt ei,
DOMINUS DEUS SABAOTH,
- J Huic oportet ut canamus
cum angelis semper: „Gloria in excelsis“
PLENI SUNT CELI ET TERRA GLORIA TUA,
Gratias agimus tibi propter magnam tuam gloriam.
OSANNA,
- P Cuius vultum desiderat universa terra
IN EXCELSIS,
- Q Quem solum deum confitemur et dominum
BENEDICTUS,
- M Marie filius
QUI VENIT
- R Deus homo genitus
IN NOMINE DOMINI.
- S Laudabilis gloriosus in secula
OSANNA IN EXCELSIS
- T Laudemus et semper exaltemus eum in secula

Zur Verdeutlichung sei hier die Abfolge der Elemente noch einmal zusammengestellt und gemäss ihren Einschubstellen vertikal koordi-

niert; Elemente, die in mehr als einer Fassung auftreten, sind durch Fettdruck hervorgehoben, Elemente, die in allen drei Fassungen stehen, durch zusätzliche Unterstreichung:

SG 382:	<u>A</u> B C D <u>E</u> F G H J
Eng 1003:	<u>A</u> <u>E</u> K L B M N
MüU 156:	<u>A</u> <u>E</u> H J O P Q M R S T

Die drei Fassungen weisen neben gemeinsamen Elementen auch mehrere individuelle Formulierungen auf. Abgesehen vom ersten Element A, das in allen drei Fassungen an erster Stelle steht, und von den Elementen E und M in Eng 1003 und MüU 156, treten übereinstimmende Elemente an unterschiedlichen Einschubstellen auf. Diese Inkonstanz der Überlieferung, aber auch die stilistische Vielfalt in der textlich-musikalischen Gestaltung der Tropen-Elemente – es begegnen reimlose und assonierende Verse, ein- bis dreizeilige Einschübe mit syllabischer oder neumatisch-melismatischer Deklamation – weisen darauf hin, dass das Sanctus *Deus iudex* nicht als zusammenhängende Dichtung konzipiert, sondern aus präexistenten Materialien zusammengestellt wurde. Wie Tabelle 21 (s. u.) zeigt, liessen sich für die St. Galler Fassung denn auch 7 der 9 Elemente als Zitate aus anderen Gesängen nachweisen; sie werden im Folgenden kommentiert, wobei das Interesse hauptsächlich der Überlieferungssituation, der Herkunft und der Einpassung in den neuen textlich-musikalischen Kontext gilt.²⁸

28 Edition des Tropus nach SG 382 unten S. 153–156 und der weiteren Elemente nach MüU 156 unten S. 143 sowie die Faksimile-Wiedergabe des nicht vollständig lesbaren Tropus aus Eng 1003 (f. 116v) unten S. 156.

Tabelle 21

Element	Herkunft	Nachweis
A Deus iudex fortis et patiens	?	Ps. 7,12
B Quem ethera et terra atque mare non prevalent totum capere	Quem ethera et terra (Responsoriumstropus, Sequenz)	AH 34:11
C Spiritus alme illustrator hominum	Sancti spiritus assit (Sequenz)	AH 53:119
D Sine principio sine fine	Kyrie Rex deus eterne	AH 47:154
E Quem tremunt impia tartara colit quoque quem et abyssus infima	Benedicta semper sancta (Sequenz)	AH 53:139/AH 7:108
F Hunc omnis vox atque lingua fateatur hunc laude debita	Benedicta semper sancta (Sequenz)	AH 53:139/AH 7:108
G A quo letabunda perornatur machina mundi tota	Ad celebres rex (Sequenz)	AH 53:309/AH 7:195
H Qui ventis imperat et mari et oboediunt ei	?	Lc. 8,25
J Huic oportet ut canamus cum angelis semper: GLORIA IN EXCELIS	Grates nunc omnes (Sequenz)	AH 53:15/AH 10:16
K Quem sol atque luna	Benedicta semper sancta (Sequenz)	AH 53:139/AH 7:108
L Celi, terre, maris, angelorum et hominum	Laus tibi Christe (Sequenz)	AH 55:346
M Marie filius	„Versus vagans“	CT VII, 98
N Rex regum dives	Laus tibi Christe (Sequenz)	AH 55:346
O Gratias agimus tibi	(Gloria?)	
P Cuius vultum desiderat	Rex pacificus magnificatus est (Antiphon)	
Q Quem solum deum confitemur	?	
R Deus homo genitus	Concentu parili (Sequenz)	AH 53:171
S Laudabilis gloriosus	?	
T Laudemus semper exaltemus	?	

• *Quem ethera et terra (Element B)*

Das Element B begegnet – an unterschiedlich Einschubstellen – in den beiden Fassungen SG 382 und Eng 1003. Es handelt sich dabei um ein Zitat des ersten Versikels aus *Quem ethera et terra*, einem Gesang, der sowohl als Tropus zum Responsorium *Verbum caro* als auch im Kontext von Sequenzen überliefert ist; sequenzartig ist auch der Auf-

bau in Doppelversikeln.²⁹ In St. Gallen findet sich das Stück jeweils am Ende der Prosare, doch verweisen Textmarken wie „Et veritate“ (SG 380, p. 116; SG 381, p. 494) oder „versus super iubilum veritate“ (SG 360, p. 30) auf die wohl ursprünglichere Funktion als Tropus.³⁰ Die Aufzeichnung in SG 360 stammt aus dem 12. Jahrhundert und könnte somit dem Schreiber des Sanctus *Deus iudex* in SG 382 ebenso bekannt gewesen sein wie die Aufzeichnungen in SG 381 und SG 380.

Wie Ex. 19 zeigt, bringt das Element B aus *Quem ethera* sowohl den Text als auch die Melodie des ersten Versikels. Zum Vergleich sind der Synopse die Aufzeichnungen aus SG 360 und – wegen der diastematischen Notation – aus Ei 611 (f. 20) beigegeben. Von geringfügigen Varianten in der Neumierung abgesehen, stimmen alle vier Aufzeichnungen überein.

Example 19

SG 360

Eng 1003

SG 382

Ei 611

Quem e- the- ra et ter- ra/ at que- ma- re- non pre- va- lent- to- tum ca- pe- re

• *Spiritus alme illustrator hominum* (Element C)

Element C ist ein Zitat des vierten Verses der Pfingst-Sequenz *Sancti spiritus assit nobis*, die vom 10./11. Jahrhundert an international in unzähligen Quellen verbreitet ist.³¹ Im hier diskutierten Bestand begegnet sie in SG 381, SG 376, SG 378 und SG 380 sowie als Nachtrag des 13. Jahrhunderts in SG 382, p. 147, mit den Melismen in margine. Die Sequenz war somit im Galluskloster zur Zeit der Aufzeichnung des Sanctus *Deus iudex* bekannt, allerdings auch in Moosburg, wo sich der Vers in der Handschrift jedoch nur in der Sequenz (MüU 156, f. 181v), nicht aber im Tropus findet. Wie Ex. 20 nachstehend verdeutlicht, wurden aus der Sequenz wiederum Text und Melodie übernommen; SG 382 bringt

29 Vgl. Hofmann-Brandt, 1971 II, 107; in den AH 34:10 ist *Quem ethera* aus SG 381 als Sequenz ediert.

30 In AH 37:10, AH 49:282 und AH 54:10 verweist Blume auf die wohl ältere Verwendung als Tropus; dazu auch Hofmann-Brandt, 1971 II, 106f.

31 Stein 1954, 108.

das Melisma der Sequenz im Tropus mit entsprechender Zuordnung der Töne zum Text.

Example 20

Element C bildet zusammen mit A quasi den ersten und dritten Teil einer den drei trinitarischen Personen Gottes zugewiesenen dreifachen Sanctus-Akklamation, wie sie in zahlreichen Sanctus-Tropen begegnet.³²

• *Sine principio sine fine (Element D)*

Bei Element D sprechen die Quellenlage und die weitgehende textlich-melodische Übereinstimmung für ein Zitat aus dem ersten Vers des Kyrie *Rex deus eterne*, das in den beiden Nachtragszyklen in SG 378 (p. 362) und SG 382 (p. 57) enthalten ist sowie in MüU 156 (f. 254v), wo der Vers jedoch nicht als Tropen-Element zum Sanctus verwendet wurde.

Ex. 21 zeigt Element D aus SG 382 in synoptischer Darstellung mit dem entsprechenden Ausschnitt aus dem genannten Kyrie-Vers („*Rex deus eterne sine principio sine fine*“), wie er in den beiden Nachtragszyklen SG 378 und SG 382 sowie in den beiden auf Linien notierten Aufzeichnungen in MüU 156 und Ox d5 vorliegt, die den Tropus zum Kyrie Mel. 96 enthalten.³³ Signifikante Varianten liegen nicht vor: Die Drei-, Vier- oder Fünftönigkeit der absteigenden Gruppe über der Antepenultima betrifft lediglich die Ornamentierung, und die Abweichungen in der Neumierung des Versbeginns lassen sich aus dem jeweiligen Kontext erklären. So reagieren die beiden Virgen im Kyrie auf die relativ tiefe Position (c) der Melodie bei der vorangehenden Binnenzäsur („*Rex*

32 Beispiele hierfür sind etwa die Sanctus-Tropen *Rex sine principio* (AH 47:306), *Summe Pater* (AH 47:306), *Cuncta deus genitor* (AH 47:308), *Est pater et patria* (AH 47:313), *Deus ens ingenitus* (AH 47:323), *Sanctus ingenite* (AH 47:328), *Sanctus et eternus deus* (AH 47:330), *Santus in potentia* (AH 47:332); dazu auch Iversen CT VII, 28.

33 SG 546 (f. 33v) überliefert den Tropus ebenfalls, allerdings zum Kyrie Mel. 39.

de-us e-t-er-ne“ in MüU 156: *f-g-b-f-g-dc*). Im Sanctus-Tropus dagegen endet der voranstehende Stammgesang-Abschnitt auf der Finalis *g* und somit auf dem gleichen Ton, auf dem das (transponierte) Zitat wohl beginnt, so dass die beiden Puncta auf den nachfolgenden Melodieaufstieg (der somit wie in Ox d5 bereits auf der 3. Silbe beginnt) bezogen sind.

Example 21

SG 382 aus: Sanctus Deus iudex

SG 382

SG 378

Oxd5
(in C)

MüU 156
(in F)

Si- ne prin- ci- pi- o si- ne fi- ne

aus: Kyrie Rex Deus

• *Quem tremunt impia tartara* (Element E)


Element E, das – an unterschiedlichen Positionen – in allen drei Fassungen des *Sanctus Deus iudex* begegnet, ist ein Zitat der 10. Strophe der Sequenz *Benedicta semper sancta*.³⁴ Die Sequenz ist vom 11. Jahrhundert an weit verbreitet, findet sich in St. Gallen aber erst vom 12. Jahrhundert an in vergleichsweise wenigen Handschriften und jeweils ohne Neumierung: in SG 340 (p. 784) innerhalb des Prosars sowie als Nachtrag in SG 375 (p. 22) und in SG 380 (p. 367). Ex. 22 zeigt die drei Aufzeichnungen innerhalb des *Sanctus Deus iudex* sowie den Sequenz-Vers aus MüU 156 (180v). Abgesehen von der Clivis, die Eng 1003 am Ende der ersten Verszeile statt einer Virga bringt, sind die Text- und (soweit vorhanden) Melodieaufzeichnungen identisch.

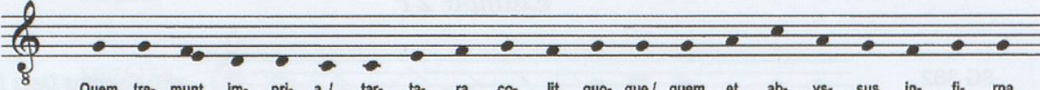
34 Stein 1954, 118; von den Steinen 1948, I, 443f, 557f; II, 134f. (Text-Edition), 187.

Example 22

Eng 1003 / / / / / / / / / / [s.n.]

SG 382 /

MüU 156 (Tropus) 

MüU 156 (Sequenz) 
 Quem tre- munt im- pri- a / tar- ta- ra co- lit quo- que / quem et ab- ys- sus in- fi- ma

• *Hunc omnis vox atque lingua* (Element F)

Auch Element F ist, wie Ex. 23 trotz geringfügiger Varianten im Text („Nunc“ statt „Hunc“) und in der Melodie (2. Zeile, 3. Silbe: Pes bzw. Virga) belegt, ein Zitat aus der Sequenz *Benedicta semper sancta*, und zwar aus der dem Element E folgenden 11. Strophe. Nur die Sanctus-Fassung in SG 382 zitiert beide Sequenzverse.

Example 23

SG 382 . / - / / / . / . / . / / n / / . / /

MüU 156 (Sequenz) 
 Hunc om- nis vox at- que lin- gua / fa- re- a- tur hunc lau- de de- bi- ta

• *A quo letabunda* (Element G)

In Element G wird der 5. Vers aus der Michael-Sequenz *Ad celebres rex* zitiert, wobei der Versbeginn „Per quae letabunda ...“ für den Tropus in „a quo letabunda“ verändert wurde. Die Sequenz war vom 10. Jahrhundert an im (Süd-)Westen stark verbreitet und ist auch im Osten vom 11. Jahrhundert an nachgewiesen. Nach St. Gallen kam die Sequenz spätestens mit dem Codex SG 383 (f. 105), in SG 546 (f. 181) wurde sie noch einmal aufgezeichnet. Ob SG 383 allerdings für das Tropen-Element als Vorlage diente, ist fraglich. Wie Ex. 24 zeigt, spricht die Neumierung in SG 382 eher für die in SG 546 und MüU 156 aufgezeichnete Melodieversion (insbesondere die Folge von Punctum und Virga für den Sekundaufstieg über den Silben 4–5 in der 2. Verszeile), sie lässt sich aber keiner der drei Aufzeichnungen mit Sicherheit zuordnen. In MüU 156 begegnet der Vers lediglich in der Sequenz, nicht aber im Tropus.

Example 24

	1	2	3	4	5	6	/	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
SG 382	.	/	/	.	/	/	.	/	/	.	/	/	.	/	/	.	/	.
SG 546 (Sequenz)																		
MüU 156 (Tropus)																		
MüU 156 (Sequenz)																		

• *Huic oportet ut canamus (Element J)*

Element J ist ein Zitat der 3. Strophe aus der kurzen Sequenz *Grates nunc omnes*, die im Osten seit dem 11. Jahrhundert zahlreich überliefert ist und hier die Mehrzahl der Prosare eröffnet.³⁵ Für St. Gallen ist die Sequenz allerdings nur durch SG 546 (f. 86) belegt; in MüU 156 findet sich das Element sowohl als Tropus- als auch als Sequenzvers (f. 164). Ex. 25 bietet eine Synopse der genannten Aufzeichnungen.

Während Tropus und Sequenz in MüU 156 und SG 546 textlich und melodisch weitestgehend übereinstimmen, scheint dem Vers in SG 382 eine andere Melodie zugrunde zu liegen. Unterschiede zeigt SG 382 aber auch in der Einbindung des Verses in den Kontext: In SG 382 führt J nach dem letzten Wort „Gloria“ direkt in das abschließende IN EXCELSIS des Stammgesanges. In MüU 156 hingegen ist die ganze Formulierung „gloria in excelsis“ Bestandteil des Elements J, auf das dann der Stammgesang-Abschnitt PLENI ... GLORIA TUA folgt; Element O („Gratias agimus ...“) bildet hier somit eine mittelbare Fortsetzung des (textlichen) Gloria-Zitats in J.³⁶

35 Blume AH 53, 16; Blume (ebda.) verweist auf einen möglichen Ursprung der Sequenz als (Einleitungs-)Tropus zu einem Introitus oder zum Gloria, sieht diese Vermutung aber in keiner der frühen Quellen bestätigt.

36 Ob Element O allerdings ein präexistentes Gloria zitiert, bleibt offen; ein entsprechender Nachweis ist bisher nicht gelungen (die Melodie ist weder in der Editio Vaticana noch in Bosses Katalog enthalten).

Example 25

	1	2	3	4	5	6	7	8 / 1	2	3	4	5	6	7	8	9	(10 11 12 13)
SG 382	-	/	/	/	.	.	/	/	es	f.. f.. f.. f..
																	IN EX- CEL- SIS
SG 546 (Sequenz)																	
MüU 156 (Tropus)																	
MüU 156 (Sequenz)																	
	Huic	o-	por-	tet	ut	ca-	na-	mus	cum	an-	ge-	lis	sem-	per	glo-	ri-	a in ex- cel- sis

• Marie filius (Element M)

In den *Deus-iudex*-Fassungen in Eng 1003 und MüU 156 findet sich mit dem Element M ein kurzer Einschub, der auch in zahlreichen anderen Tropierungen der Sanctus-Melodie Th. 49 (auch innerhalb des St. Galler Bestandes) begegnet, und zwar stets als Einschub zwischen BENEDICTUS und QUI VENIT; und da mit dem Text auch die Melodie „wandert“, kann das Element gleichsam als Variante des Stammgesanges verstanden werden.³⁷ Solche kurze, formelhafte Wendungen, die besonders seit dem 14. Jahrhundert im ostfränkischen Gebiet auftreten, könnten als „Ad-hoc-Ergänzungen“ entstanden sein.³⁸

• Die beiden nicht identifizierten Elemente der St. Galler Fassung (A und H)

Für 2 der 9 Elemente in der *Deus iudex*-Fassung SG 382 liess sich eine Herkunft aus einem anderen Gesang bisher nicht nachweisen.

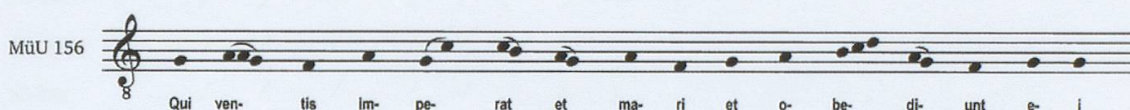
Element A („Deus iudex ...“) zitiert die erste Vershälfte aus Ps. 7,12 und durchschreitet den gesamten Ambitus der Sanctus-Melodie Th. 49 (c-d'). Auffallend sind die beiden Melismen auf *iu*-(stus) und (pa-)ci-(ens), die in solcher Ausdehnung in keinem der anderen, vorwiegend syllabisch deklamierten Elemente auftreten (dazu die Übertragung S. 153). Dass das Element A den ornamentierten Stil des Stammgesangs aufgreift und mit Element B die Tonfolge *g-d-ed-ec* (in der Übertragung durch Einrahmung verdeutlicht) teilt, spricht eher für eine Neukomposition des Elements A als für eine Entlehnung aus

37 Eine Zusammenstellung der entsprechenden Sanctus-Tropen gibt Iversen CT VII, 98; zu ergänzen wäre das Sanctus *Ens sine principio* (AH 47:312).

38 Iversen CT VII, 28 und Thannabaur 1962, 97f.; beide geben auch eine Zusammenstellung weiterer „Wanderverse“ zum Sanctus.

Element H („Qui ventis imperat ...“) begegnet nur in der *Deus-iudex*-Fassung von SG 382. Es setzt die Reihe der assonierenden Zweizeiler (E, F, G) fort und könnte daher ebenfalls einer Sequenz entnommen sein. Die *Deus iudex*-Fassung in SG 382 bringt das Element H anstelle der Formel „Marie filius“ (Element M). Statt eines Bezugs auf Marias Sohn erfolgt damit noch einmal ein Hinweis auf die Macht Gottes. Mit der Vorwegnahme des relativen Anschlusses „Qui“ des Stammgesanges und der Verwendung des gleichen Tonraumes wie in den umgebenden Abschnitten fügt sich H hier ebenso problemlos in den Kontext ein wie in MüU 156, wo es bereits nach der dritten Akklamation auftritt. Wie aus Ex. 26 hervorgeht, weist Element H trotz der unterschiedlichen Positionen in beiden Fassungen die gleiche, wenn auch geringfügig variierte Melodie auf.

SG 382



Solche Verbindungen präexistenter Materialien begegnen bei allen Tropengattungen. So haben etwa im hier diskutierten Bestand die beiden Kyrie *Pater cuncta qui gubernas* und *Cunctipotens orbis* sogar einen Grossteil ihrer Verse gemeinsam, und „Wanderverse“ zu den Gloria kamen oben bereits mehrfach zur Sprache. Bei den Agnus begegnen insbesondere wandernde Einleitungstropen, während bei den Sanctus die Erweiterungen der dreifachen „Sanctus“-Akklamation meist eine feste Position haben und vagierende Verse erst im weiteren Verlauf des Gesangs auftreten. Zudem waren der „Wanderung“ von Elementen offensichtlich keine Gattungsgrenzen gesetzt, wie dies etwa das Pater noster *Fidem auge his* belegt, dessen Farsen aus Gesängen sieben ver-

39 Vgl. Iversen CT VII, 28.

schiedener Gattungen stammen.⁴⁰ „Mancher Tropus jüngeren Datums beruht auf ähnlicher Entstehung, ohne dass letzteres immer konstatiert werden kann.“⁴¹ Schliesslich wurden auch ganze Gesänge „umfunktioniert“ und begegnen beispielsweise sowohl als Tropus wie als Sequenz⁴², als Alleluia-Prosulen wie als Introitus- und Offertoriumstropen.⁴³

Beim *Sanctus Deus iudex* handelt es sich um eine besonders instabil überlieferte Tropierung: Die Zusammensetzung der Komplexe ist in den drei Aufzeichnungen bereits vom zweiten Einschub an sowohl in Bezug auf die Auswahl als auch hinsichtlich der Position der Elemente sehr verschieden, ohne dass sich eine ursprüngliche Fassung eruieren liesse. Es ist denkbar, dass eine erste Fassung vor die beiden ältesten Aufzeichnung (SG 382 und Eng 1003) zurückreicht. Die Fassung in SG 382 enthält – soweit identifiziert – ausschliesslich Zitate aus Gesängen, die im Galluskloster zum Zeitpunkt der Niederschrift bekannt waren. Es ist somit denkbar, dass auch die Zusammenstellung des Tropenkomplexes hier entstand.

40 Arlt (1970 I, 93f.) konnte jeden Einschub auf bestehende Gesänge folgender Gattungen zurückführen: Kyriotropus, Introitus, Antiphon, Offertorium, Prosa, Hymnus, Responsorium. Blume (AH 47, 241) stellte zum *Gloria Christe salus mundi* fest: „Der ganze Tropus ist ein Cento aus dem Gedicht *Tempore florilegio* des Venantius Fortunato“ und zum *Sanctus Ave porta* (AH 47, 334): „Das Ganze ist nichts als eine Entlehnung aus dem Psalterium gleichen Anfangs.“

41 Blume, AH 47, 340.

42 So kommt etwa das *Divinum misterium* (AH 47, 333f.), das in St. Gallen als *Sanctus*-Tropus aufgezeichnet ist, andernorts als Sequenz vor; ähnlich verhält es sich auch mit dem als *Hosanna*-Tropus und in jüngeren Quellen als Sequenz aufgezeichneten *Clemens et benigna* (AH 47, 350) oder mit dem oben diskutierten *Quem ethera*.

43 Vgl. Jacobsson/Treitler 1986, 77f.

Santcus Deus iudex

A

Eng 1003 *[Handwritten musical notation]* *[s.n.]*

SG 382 *[Handwritten musical notation]*

MüU 156 *[Handwritten musical notation]*

Sanc- tus De- us iu- dex iu- stus for- tis et pa- ci ens

B

SG 360 *[Handwritten musical notation]*

Eng 1003 *[Handwritten musical notation]* *[]*

SG 382 *[Handwritten musical notation]*

MüU 156 *[Handwritten musical notation]*

Ei 611 *[Handwritten musical notation]*

Sanc- tus Quem e- the- ra et ter- ra at- que ma- re

SG 360 *[Handwritten musical notation]*

Eng 1003 *[Handwritten musical notation]*

SG 382 *[Handwritten musical notation]*

Ei 611 *[Handwritten musical notation]*

non pre- va- lent to- tum ca- pe- re

C

Eng 1003 *[Handwritten musical notation]*

SG 382 *[Handwritten musical notation]*

MüU 156 *[Handwritten musical notation]*

Sanc- tus Spi- ri- tus al- me il- lu- stra- tor ho- mi- num

Eng 1003 *[Handwritten musical notation]* *[]*

SG 382 *[Handwritten musical notation]*

MüU 156 *[Handwritten musical notation]*

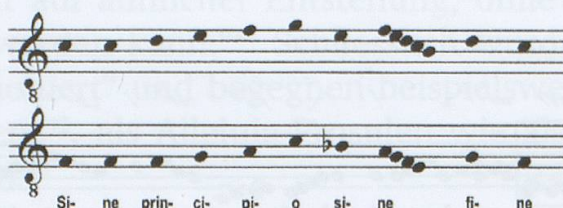
Do- mi- nus de- us sa- ba- oth

D

SG 382

Oxd5
(in C)

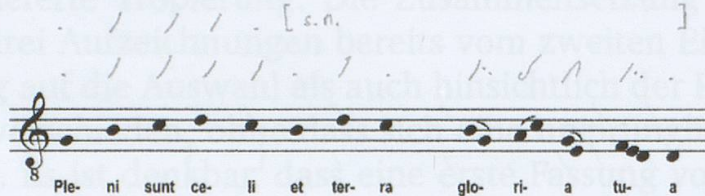
MüU 156
(in F)



Eng 1003

SG 382

MüU 156



E

Eng 1003

SG 382

MüU 156



F

SG 382

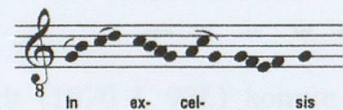
MüU 156



Eng 1003

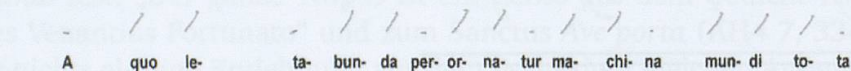
SG 382

MüU 156



G

SG 382



H

Eng 1003

SG 382

MüU 156

Be- ne- dic- tus Qui ven- tis im- pe- rat et ma- ri et o- be- di- unt e- i

Eng 1003

SG 382

MüU 156

Qui ve- nit in no- mi- ne do- mi- ni o- san- na

J

SG 382

MüU 156

Huic o- por- tet ut ca- na- mus cum an- ge- lis sem- per glo- ri- a in ex- cel- sis

Weitere Elemente aus MüU 156:

O

MüU 156

Gra- ti- as a- gi- mus ti- bi prop- ter mag- nam tu- am glo- ri- am

P

MüU 156

Cui- us vul- tum de- si- de- rat u- ni- ver- sa ter- ra

Q

MüU 156

Quem so- lum de- um con- fi- te- mur et do- mi- num

M

Eng 1003

MüU 156

Be- ne- dic- tus Ma- ri- e fi- li- us

44 Zum Kontext siehe oben S. 121.

45 Handschn 1928¹, 532; ders. 1928², 721 und Norenbelspiel Nr. 3 (Übertragung der Fassung aus Eng 314).

MüU 156

R

De- us ho- mo ge- ni- tus

MüU 156

S

Lau- da- bi- lis et glo- ri- o- sus in se- cu- la

MüU 156

T

Lau- de- mus et sem- per ex- al- te- mus e- um

MüU 156

in se- cu- la

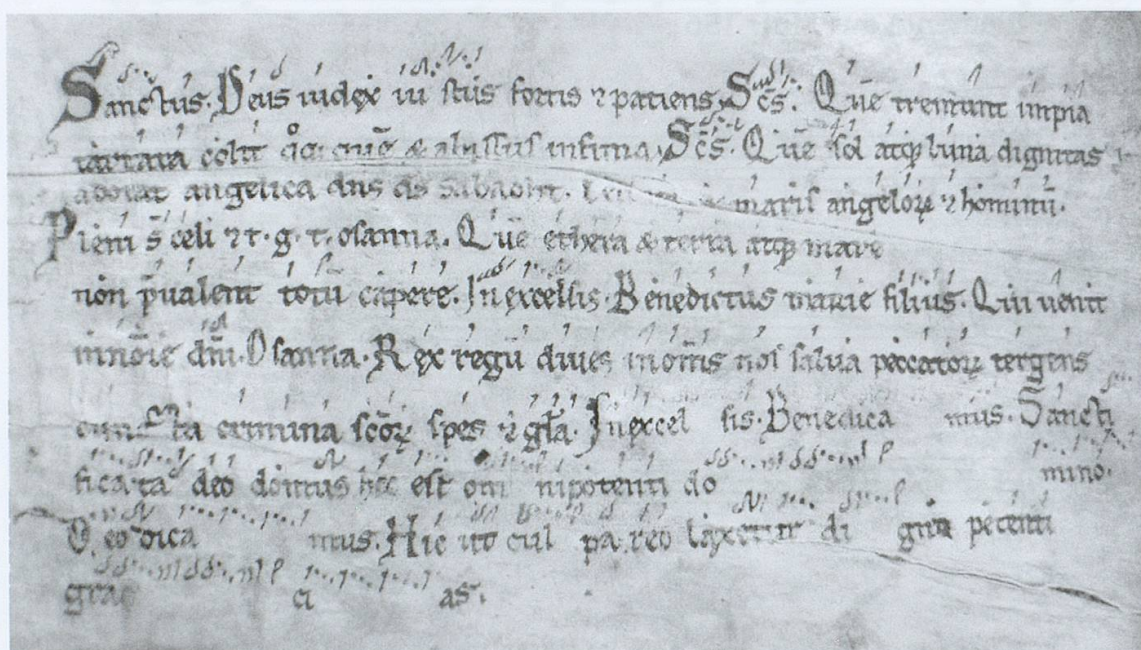


Abbildung 5: Sanctus Deus iudex, Eng 1003, f. 116v (Ausschnitt).

7.3.3 Agnus Mortis dira ferens (zweistimmiges Organum)

Die sechs St. Galler Tropare enthalten nur ein einziges mehrstimmig aufgezeichnetes Stück: Das zweistimmige Agnus *Mortis dira ferens* findet sich in SG 382 (p. 81) als Einzelnachtrag des 14. Jahrhunderts inmitten einer von verschiedenen Händen ergänzten Gruppe von Sanctus- und Agnus-Tropen.⁴⁴

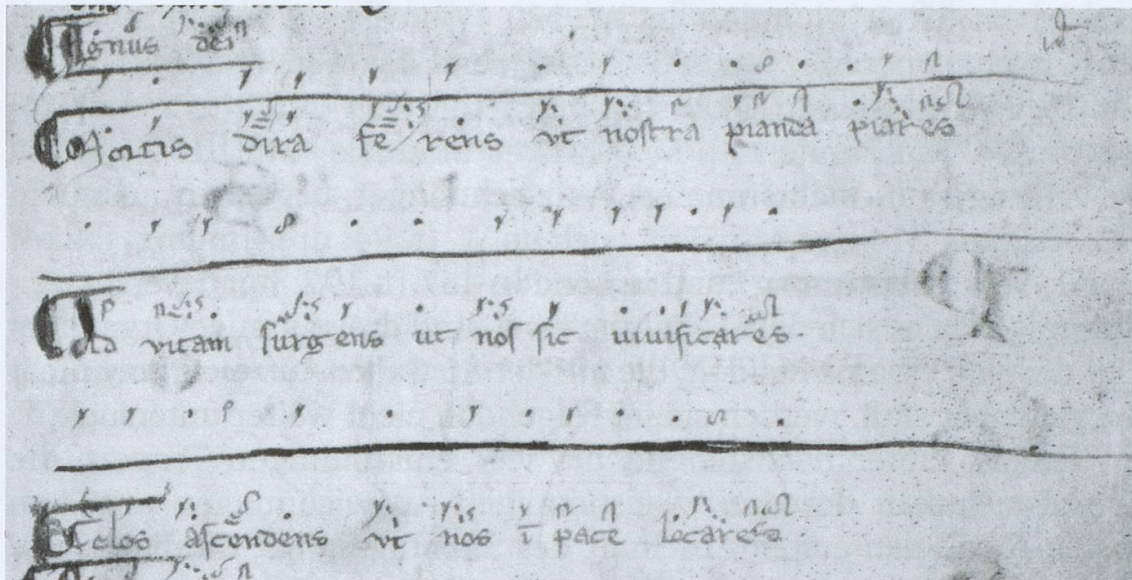


Abbildung 6: Agnus *Mortis dira ferens*, SG 382, p. 81 (Ausschnitt).

Das in Partitur-Anordnung adiastematisch neumierte Stück würde sich einer satztechnischen Untersuchung weitgehend entziehen, wenn nicht im Engelberger Codex 314 und in der Diessener Handschrift Mü 5539 zwei weitere Aufzeichnungen aus dem 14. bzw. frühen 15. Jahrhundert erhalten wären, die auf Linien (in gotischer Choralnotation) notiert und – wie schon Handschin erkannte⁴⁵ – in ihrer Machart mit dem vorliegenden Stück vergleichbar sind. Vor der Analyse der beiden mehrstimmigen Sätze Eng 314 und Mü 5539 und vor dem Versuch einer Transkription und Einordnung der St. Galler Fassung wird im Folgenden zunächst die weitere Überlieferung von Stammgesang und Tropus dargestellt.

Soweit das Agnus *Mortis dira* mit dem Stammgesang überliefert ist, handelt es sich durchweg um die Melodie Schildbach 114 (Vat. IX),

⁴⁴ Zum Kontext siehe oben S. 121.

⁴⁵ Handschin 1928¹, 532; ders. 1928², 72f. und Notenbeispiel Nr. 3 (Übertragung der Fassung aus Eng 314).

die seit dem 12. Jahrhundert überregional stark verbreitet ist.⁴⁶ Im St. Galler Bestand begegnet sie auch mit den beiden *Agnus Cuius magnitudinis* und *Qui de celis*, deren Tropen jedoch eine andere Text- und Melodiestruktur aufweisen als *Mortis dira* und daher nicht in die Untersuchung einbezogen werden.

Das *Agnus Mortis dira* ist zwar weit verbreitet, aber spärlich überliefert. Einstimmige Aufzeichnungen sind bisher nur aus sieben Quellen bekannt geworden: Im (Nord- und Süd-)Westen finden sich Belege bereits im 13. Jahrhundert in Wo 160 (Worcester), PaA 135 (Nordfrankreich/London?), Ass 695 (Paris?) und Tsa 135 (Tortosa) sowie im 15. Jahrhundert in OxL5 (East Drayton); im Osten tritt der Tropus im 14. Jahrhundert im Moosburger Graduale (MüU 156) und in Pr 9 (Prag) auf. Mehrstimmige Aufzeichnungen begegnen ausser in SG 382, Eng 314 und Mü 5539 auch im W₁ (f. 94: dreistimmig; f. 214: nur 1. Vers zweistimmig) und in London 457 (f. 192: nur 1. Vers, zweistimmig); da es sich dabei aber um zwei- und dreistimmige Organa im Stil der Notre Dame handelt, die mit der St. Galler Aufzeichnung nicht vergleichbar sind, werden sie im Folgenden nicht weiter untersucht.⁴⁷

Ex. 27 bietet nachstehend die vier einstimmigen Tropen, die Cantusmelodien der drei zweistimmigen Aufzeichnungen aus dem Osten sowie den ersten Abschnitt des Stammgesangs, da dieser, wie bereits Handschin bemerkte, im zweiten Vers des Tropus „paraphrasiert“ wird.⁴⁸ Der Tropus besteht aus drei Elementen, die – soweit aus den unvollständig aufgezeichneten Stammgesang-Abschnitten zu schliessen ist⁴⁹ – jeweils zwischen Anrede und Bitruf eingeschoben wurden⁵⁰:

46 Schildbach 1967, 109ff.

47 Kommentar und Übertragungen der Organa bei Lütolf 1970 I, 160 (wo auf Anklänge der beiden *Agnus Mortis dira* und *Factus homo* an das *Salve regina* hingewiesen wird; generell zum 11. Faszikel in W₁ 147–174) und II, 156 (W₁, f. 214), 161 (W₁, f. 94), 172 (London 457).

48 Handschin 1928¹, 532; das Incipit in SG 382 wurde aus dem *Agnus Cuius magnitudinis* SG 382, p. 66, ergänzt.

49 SG 382 und Eng 314 bieten nur das Incipit des ersten Abschnitts, alle anderen Quellen zumindest die Schlüsselwörter auch der weiteren Stammgesang-Abschnitte.

50 Wie Iversen (CT IV, 221f.) festgestellt hat, entspricht dieser formale Ablauf der Tradition des Ostens, die von der Mitte des 11. Jahrhunderts an auch im Westen begegnet; die Substitution des dritten Bitrufs durch „dona nobis pacem“ findet sich im Osten erst gegen Mitte des 11. Jahrhunderts, im Westen kurz nach der Mitte.

AGNUS — MUNDI	<i>Tropus</i> MISERERE NOBIS
AGNUS — MUNDI	<i>Tropus</i> MISERERE NOBIS
AGNUS — MUNDI	<i>Tropus</i> DONA NOBIS PACEM

Der Tropentext besteht aus drei Hexametern, die am Versende und vor der Binnenzäsur durch Reim miteinander verbunden sind (*a-res* bzw. *-ens*). Dreiteilig angelegt ist auch die Melodie: A B A'.

Wie aus Ex. 27 hervorgeht, ist das *Agnus Mortis dira* weitgehend konstant überliefert. Bei den wenigen Textvarianten fällt auf, dass SG 382 im zweiten Vers von den beiden anderen zweistimmigen Quellen abweicht und mit MüU 156 und Pr 9 statt „iustificare“ die Variante „vivificare“ (II, 9–13) zeigt, die auf den Versbeginn („Ad vitam“) Bezug nimmt.⁵¹

51 Blume AH 47, 375.

Example 27

SG 382

Eng 314

Mü 5539

MüU 156

Pr 9

Tsa 135

Ass 695

PaA 135

8 A- gnus De- i qui tol- lis pec- ca- ta mund- di

A 1 2 3 4 5 6 / 7 8 9 10 11 12 13 14 15

SG 382

Eng 314

Mü 5539

MüU 156

Pr 9

Tsa 135

Ass 695

PaA 135

8 I Mor- bis di- ra fe- rens / ut no- stra pi- an- da pla- a- res

B 1 2 3 4 5 / 6 7 8 9 10 11 12 13

SG 382

Eng 314

Mü 5539

MüU 156

Pr 9

Tsa 135

Ass 695

PaA 135

II Ad vi- tam sur- gens / ut nos sic iu- sti- fi- ca- res

A' 1 2 3 4 5 / 6 7 8 9 10 11 12 13

SG 382

Eng 314

Mü 5539

MüU 156

Pr 9

Tsa 135

Ass 695

PaA 135

III Ce- los a- scen- dens / ut nos in pa- ce lo- ca- res.

Die Melodievarianten betreffen in erster Linie die Ornamentierung, die in Pr 9 und Tsa 135 am ausgeprägtesten ist, so dass sich die Cantusmelodie in SG 382 mit einigen wenigen Unsicherheiten auf Linien übertragen lässt (Näheres dazu im Kommentar zur Transkription unten S. 165ff.).

Zweistimmig aufgezeichnet sind nur die Tropenelemente, wie dies bei den Tropen zum Ordinarium missae allgemeinem Usus entspricht.⁵² Da die beiden Melodiezeilen A und B nahezu gegenläufig gebaut sind ($f' - c' / {}^b_a - f - c'$ und $f - c' / c' - f' - c'$), lassen sie sich (mit oder ohne Stimmtausch) kombinieren.⁵³ Aufgrund der unterschiedlichen Silbenzahl der drei Verse (15 + 13 + 13 Silben) verschieben sich allerdings die Fixpunkte (f, c' und f'), so dass die Kombination der Stimmen entsprechende Modifikationen erfordert. Die zweistimmigen Sätze in SG 382, Eng 314 und Mü 5539 beruhen alle auf der Kombination der Abschnitte A und B (s. unten Ex. 28). Wie die schematische Darstellung verdeutlicht, zeigen sich aber Unterschiede sowohl in der Anordnung der Stimmen als auch in der Ornamentierung der Organelstimme (der Cantus ist durch Fettdruck verdeutlicht, ° bezeichnet die ornamentierte Organelstimme):

SG 382: A B A	Eng 314: A A° A	Mü 5539: B° A° B°
B° A° B°	B° B B°	A B A

Alle drei Fassungen basieren auf Stimmtausch, unterscheiden sich in Bezug auf die Anlage der Stimmen jedoch durch die Verteilung auf das obere und untere System. Klangliche Konsequenzen haben die unterschiedlichen Aufzeichnungsarten allerdings nur insoweit, als die beiden Stimmen klanglich unterschiedlich besetzt sind.

52 Lütolf 1970 wie Anm. 47 et al.

53 Unter den 10 weiteren bei Schildbach verzeichneten Tropierungen der Mel. 114 findet sich allerdings kein weiteres Stimmtausch-Stück.

Example 28

Mü 5539

8 5 3 5... 1 5... 1 | 5 5 5 8 6... 8 5 5 1 3... 1

Eng 314

8 5 3 5... 1 6 5... 1 | 5 5 5 8 6... 8 5 3 1 4... 1

SG 382

I Mor- tis di- ra fe- rens / ut no- stra pi- an- da pi- a- res

Mü 5539

8 5... 1 1... 5 1 | 1 1 5 8 5 1 3 5... 1

Eng 314

8 5... 1 1... 5 1 | 1 1 5 8 6 3 3... 1

SG 382

II Ad vi- tam sur- gens / ut nos sic iu- sti- fi- ca- res

Mü 5539

Eng 314

SG 382

Ill Ce- los a- scen- dens/ ut nos in pa- ce lo- ca- res.

Die beiden Organa Mü 5539 und Eng 314 zeigen in den Grundzügen ihrer Machart folgende Gemeinsamkeiten:

- Cantus (C) und Organalstimme bewegen sich, auf demselben Material basierend, im gleichen Tonraum, wobei die Organalstimme je nach Lage des Cantus bald Ober-, bald Unterstimme ist (Stimmkreuzungen). Der Ambitus der Organalstimme ist etwas grösser (Mü 5539: $f-a'$; Eng 314: $f-g'$) als jener des Cantus ($f-f'$).
- Die Gliederung der Organa richtet sich nach der textlich-musikalischen Struktur des Cantus: Bei den Versschlüssen und Binnenzäsuren enden jeweils auch klangliche Abschnitte.
- Am Anfang, in der Mitte und am Ende der Verse und Halbverse finden sich jeweils perfekte Konsonanzen (1, 5, 8); Quart- und imperfekte Konsonanzen (6, 3) begegnen nur vereinzelt im Versinnern als Verbindung zwischen zwei perfekten Konsonanzen.
- Wie durch die weitgehend gegenläufigen Cantusabschnitte bereits vorgegeben, verlaufen die beiden Stimmen mehrheitlich in Gegenbewegung; ein bis zwei parallele Fortschreitungen (1, 5) begegnen lediglich zu Beginn der zweiten Vershälften.
- Während im Cantus die Terz das grösste Intervall ist, kommen in der Organalstimme auch Quart- und Quintsprünge vor (letztere nur in Eng 314).

- Die Organalstimme ist ornamentiert, wobei die Ornamente tendenziell eher auf den Wortakzenten als auf den Hebungen der Hexameter liegen. Neben den verstreuten kleinen Tongruppen finden sich zwei längere „Patterns“, die jeweils (leicht variiert) zu einer bestimmten Konstellation in der Gegenstimme auftreten (sie sind in Ex. 27 mit „x“ und „y“ bezeichnet). Pattern „x“ begegnet überall dort, wo in der Gegenstimme die Fortschreitung *d-c* vorliegt, Pattern „y“ ist an die Fortschreitung *a-c* gebunden, und zwar unabhängig davon, ob es sich um die Melodiezeile A oder B handelt. Durch dieses Verfahren gewinnen die Ornamente eine formale Bedeutung. Besonders wirksam wird dies in Mü 5539, wo die beiden Patterns nur in der Verteilung auf eine oder zwei Silben variieren. In Eng 314 sind die beiden Patterns weniger prägnant.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Beobachtungen basiert der nachstehende Transkriptionsversuch der St. Galler Fassung auf folgenden drei Prämissen:

1. Der Cantus folgt der weitgehend konstanten überregionalen Überlieferung.
2. Das Organum beruht auf Stimmtausch.
3. Der Gerüstsatz besteht hauptsächlich aus perfekten Konkordanzen (1, 5, 8).

Die Problemstellungen und Lösungsvorschläge werden nun im Einzelnen diskutiert.

Stammgesang

Die neumierte Stammgesang-Abschnitte wurde ergänzt aus dem *Agnus Cuius magnitudinis* in SG 382, p. 66.

Vers I: Cantus

- 3–5: Die Transkription folgt der überregionalen Überlieferung (s. Ex. 27), in der Annahme, dass die Unterscheidung zwischen Punkt und Virga hier nicht konsequent erfolgte. Gestützt wird diese Annahme durch die Neumierung der entsprechenden Stelle in Vers III (Punkt über Silbe 6).
- 15: Die Clivis wird entsprechend Ass 695 und PaA 135 gelesen; alle Aufzeichnungen bringen als Finalis *c'*.

Vers I: Organalstimme

- 3: Die Auflösung der Neumengruppe orientiert sich an der Wendung *b(a)-g-a-b* in Mü 5539 und Eng 314, so dass die letzte aufsteigende Note des Pes prebipunctis auf *c'* zu liegen kommt.
- 5: Die Tongruppe wird so interpretiert, dass in Übereinstimmung mit Mü 5539, Eng 314 und dem ersten, hier paraphrasierten Stammgesang-Abschnitt („qui tol-lis“) ein Quintklang entsteht, und die Organalstimme über *f'e'd'* in 7–12: Die Neumierung in SG 382 entspricht hier dem Verlauf in Eng 314.
- 13–14: Die Neumierung in SG 382 entspricht hier dem Verlauf in Mü 5539.
- 15: Die Transkription orientiert sich an Mü 5539 und lässt den abschliessen den Torculus im Einklang mit dem Cantus schliessen; denkbar wäre auch: *bg-b-c'd'c'*.

Vers II: Cantus

- 4: Der Torculus wird entsprechend Tsa 135 auf dem Gerüstton *d'* beginnend gelesen.

Vers II: Organalstimme

- 1: Die Liqueszens wird vom Gerüstton *f'* ausgehend gelesen.
- 2: Die Auflösung der Neumengruppe orientiert sich an Vers I, 5–6 (analoge Cantusfortschreitung, gleiche Anzahl Töne in der Organalstimme), unter der Annahme, dass es sich bei der unterschiedlichen Aufzeichnung der Organalstimme bloss um eine Variante der Neumierung handelt; denkbar wäre auch: *e'd'-d'e'f'* (vgl. die Tonrepetition in Mü 5539, Vers I, 11) oder *e'd'-c'd'f'*.
- 4: Die Neumengruppe korrespondiert mit keiner der beiden anderen Fassungen, die Lesung ist daher sehr unsicher; sie wurde hier so interpretiert, dass (entsprechend der Tonfolge im Cantus Vers I) eine Umspielung von *a* und wie in Mü 5539 und Eng 314 die Klangfolge 5–1 entsteht.
- 9–11: Die Transkription orientiert sich an Mü 5539, wo die Tonfolge *f-a-c'* der Cantusmelodie (Vers I, 12–14) entspricht, während der Sekundaufstieg in Eng 314 zu der hier singulären Folge imperfekter Konsonanten (6-3-3) führt.
- 12–13: Die Lesung der Virga subbipunctis orientiert sich über Silbe 12 am Beginn der in Mü 5539 und Eng 314 vorliegenden Tonfolge *b(a)g-(a)b-c'*, über Silbe 13 dann an der Schlusswendung der Verse I und III in SG 382.

In Analogie zum Cantus in Vers I und III (Silben 1–15 bzw. 10–13) liesse sich die Virga subbipunctis indes auch als *d'c'h* lesen.

Vers III: Cantus

- 4: Die Liqueszens wird (wie in Tsa 135) vom Gerüstton *d'* ausgehend gelesen.
- 9: Für die Virga in SG 382 wird aus der Tongruppe *ag* in Mü 5539 und Eng 314 entsprechend Ass 695, Pr 9 und PaA 135 als Gerüstton *a* gewählt.
- 12–13: Die Lesung orientiert sich an der entsprechenden Stelle in Vers I, 14–15 (Gerüsttöne *c'–c'*).

Vers III: Organalstimme

- 3: Da hier Mü 5539 als Gerüstton *c'* bringt und Eng 314 abweichend *a*, ist für SG 382 die Tonfolge *c'ha* naheliegend.
- 4: Die Lesung orientiert sich an der Mü 5539 und Eng 314 gemeinsamen aufsteigenden Tonfolgen gab.
- 6: Die Lesung orientiert sich am Gerüstton *e'* und am Quintklang der beiden anderen Fassungen.
- 7: Der Ausgangston ist unsicher; für *c'* sprechen der mit Eng 314 gemeinsame Einklang und die entsprechende Stelle in Vers I, 6 (die hier allerdings auf der Binnenzäsur liegt).
- 9: Die Lesung orientiert sich an Mü 5539 und an der entsprechenden Stelle in Vers I, 11.
- 10: Die Lesung orientiert sich an Eng 314 und an der entsprechenden Stelle in Vers I, 12.
- 13–14: Die Transkription folgt hier der entsprechenden Stelle in Vers I, 14–15.

Trotz einiger mehrdeutiger Stellen lässt sich anhand der Transkription zusammenfassend festhalten, dass die Aufzeichnung des *Agnus Mortis dira* in SG 382 mit den Aufzeichnungen in Eng 314 und Mü 5539 in den oben beschriebenen Grundzügen der Machart übereinstimmt; Unterschiede zeigt vor allem die Ornamentierung der Organalstimme, ohne dass sich zwischen den drei Aufzeichnungen direkte Bezüge erkennen liessen.

Die einfache Machart aller drei Sätze steht einer Ad-hoc-Praxis nahe, wie sie etwa in sporadischen Aufzeichnungen vorab peripherer Quellen bis ins späte Mittelalter begegnet.⁵⁴ Ob das zweistimmige *Agnus Mortis dira* in SG 382 ein Indiz für eine solche Ad-hoc-Praxis auch im Galluskloster ist, bleibt jedoch fraglich. Zumindest belegt die zweistimmige Aufzeichnung, dass in St. Gallen im 14. Jahrhunderts bezüglich Mehrstimmigkeit Kenntnisse und ein gewisses Interesse vorhanden waren.⁵⁵

54 So u.a. bei den mehrstimmigen Sequenzen; vgl. Hospenthal 1987, 637–646.

55 Früheste Belege für die Kenntnis der Organum-Lehre in St. Gallen sind die gekürzte Fassung von Berno von Reichenaus Brief über die Tonarten *De consona tonorum diversitate* in SG 898, 2–5 (11. Jahrhundert), der das Singen in Quartan, Quinten und Oktaven beschreibt, sowie eine heute in Schlettstadt befindliche St. Galler Vitruv-Handschrift aus dem 10. Jahrhundert, die eine *Mensuratio fistularum ad organum* und eine St. Galler Abschrift des sog. Kölner Organum-Traktats enthält (F-SEL 17; fol. 38v/39) vgl. Haug, MGG VIII, 954 und 97 sowie Bruggisser 2004, 6f und Anm. 8 mit Angabe weiterer Literatur. Mit SG 383 sind auch zweistimmige Notre-Dame-Conductus ins Galluskloster gekommen. Praktische Quellen mit mehrstimmigen Aufzeichnungen aus St. Gallen finden sich indes erst wieder im 16. Jahrhundert.

Agnus Mortis dira ferens

Handwritten musical score for the Agnus Mortis. The score is written on a single system with two staves. The first staff is in G-clef and the second in C-clef. The key signature has one flat (B-flat). The time signature is 8/8. The lyrics are in Latin and are written below the staves. The score is divided into three parts: I, II, and III. Part I consists of 15 measures. Part II consists of 13 measures. Part III consists of 13 measures. The score includes various musical notations such as notes, rests, and bar lines. There are also handwritten annotations above the staves, including slurs and dynamic markings like 'f' and 'p'.

I A- gnus de- i [qui tol- lis pec- ca- ta mun- di]

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

II Mor- tis di- ra fe- rens ut no- stra pi- an- da pi- a- res

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

III Ad vi- tam sur- gens ut nos sic vi- vi- fi- ca- res

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

IV Ce- los a- scen- dens ut nos in pa- ca- lo- ca- res.

Do- na no- bis pa- cem.

